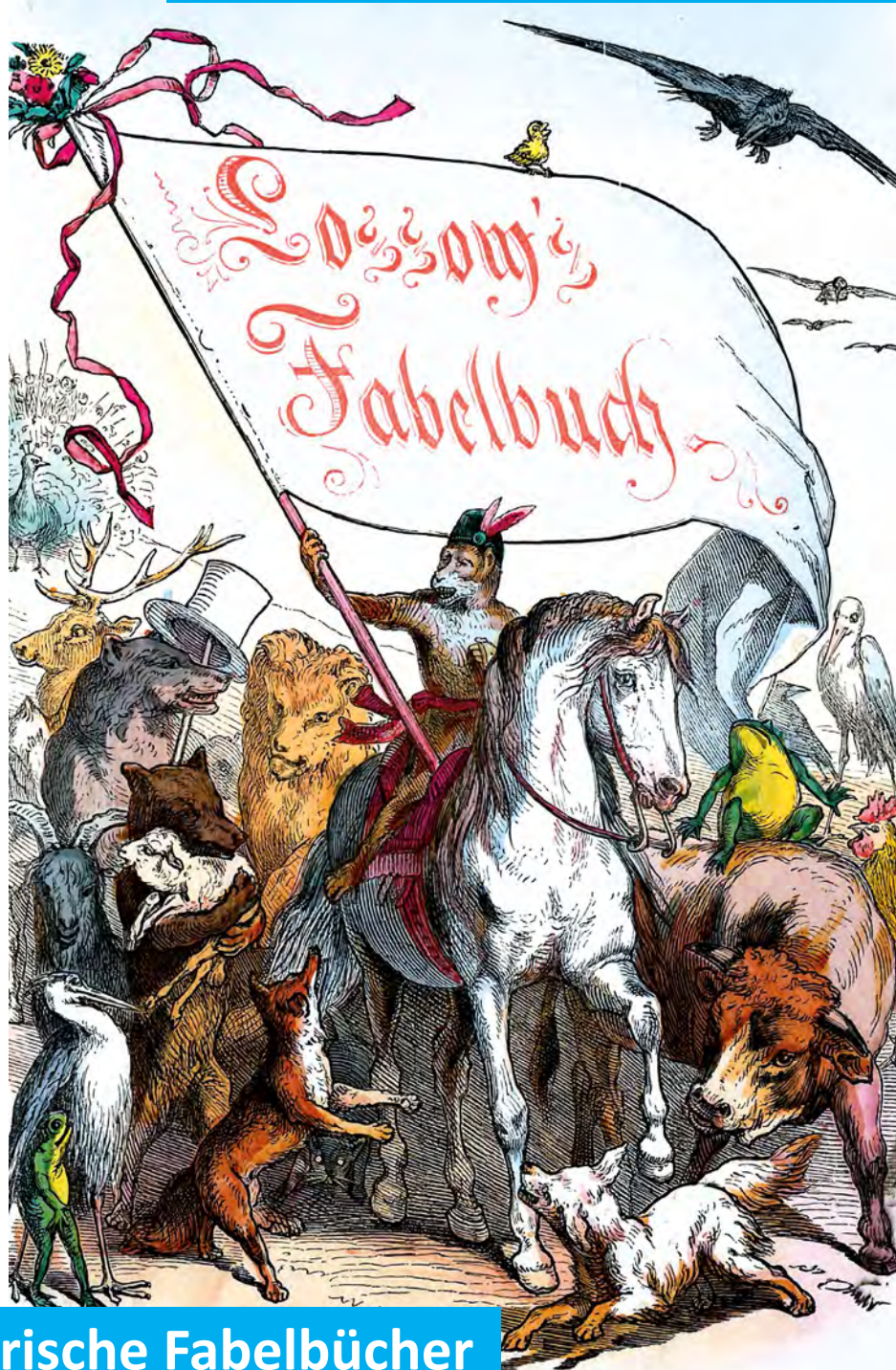


Ausstellungsbroschüre

„Einfach fabelhaft“

www.stadtbibliothek-bielefeld.de



**103 historische Fabelbücher
aus der Sammlung Stippich
1600 – 2013**

Inhalt

3

Klaus-Georg Loest
Editorial

4

Prof. i.R. Dr. Petra Josting, Universität Bielefeld
Die Fabel „will Unruhe erzeugen“

7

Heinrich Hartmut Stippich
Zur Illustration von Fabelbüchern

24

Dr. Iulia Capros
Die Fabelkunst in der Literatur: I.A. Krylows Erbe

27

Dagmar Hillebrand
Von Schweinen und Einhörnern
Fabeln und Fabelwesen in der modernen (Unterhaltungs-)Literatur

31

Anja Debrow
Fabeln in der Kinderbibliothek heute:

33

Liste der Schenkungen,
chronologisch geordnet

39

Danksagung,
Impressum

Editorial

Sitzt ein Rabe hoch oben im Baum und hält ein kleines Buch mit Fabeln im Schnabel, da kommt ein Fuchs vorbei und spricht ...
Beginnt die Geschichte so?

Alle guten Dinge sind drei. Nach der Ausstellung „Meine kleine bunte Welt. Fabeln aus der Bielefelder Sammlung Stippich 1707 – 2019“ im Frühling 2019 und der entsprechenden Präsentation „Es war einmal ...“ mit 111 historischen Märchenbüchern ab Dezember 2021 folgt nun die dritte Ausstellung. Deren Basis waren und sind auch nun wieder die umfangreiche Kinderbuchsammlung des Bielefelder Pädagogen Heinrich Hartmut Stippich und seine umfassende Literaturkenntnis.

Der ehemalige Realschulrektor schenkte der Stadtbibliothek Bielefeld bereits 2019 weit über 14.000 Kinderbücher aus seinem Privatbesitz, teilweise kulturhistorisch wertvolle Erstausgaben. Jetzt kommen noch einmal 138 Fabelbücher hinzu, darunter außergewöhnlich schön gestaltete Bücher, wovon 103 ausgestellt werden.

Die größte und meistgenutzte Kinderbibliothek zwischen Dortmund und Hannover erhält mit dieser großzügigen Schenkung eine bedeutende historische Basis, die langfristig im klimatisierten Magazin gesichert und für Interessenten zugänglich gehalten wird.

Diese Broschüre bietet zu Beginn eine Begriffsklärung, zeigt Strukturmerkmale und zentrale historische Momente der Entwicklung der Fabel auf, damit wir wissen, wovon wir reden. Anschließend präsentiert der Kinderbuchsammler selbst einen umfassenden Überblick zur Illustration, zu den künstlerischen Höhepunkten der Buchgestaltung im Bereich Fabel: drucktechnische Entwicklungen, stilistische Merkmale und gesellschaftliche Kontexte werden hergestellt. Die den hervorgehobenen Grafiken zugrundeliegenden Fabeln fasst Herr Stippich inhaltlich prägnant zusammen.



Im Westen weitgehend unbekannt, in Osteuropa umso bedeutender, ist der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert schreibende Fabeldichter I. A. Krylow, dem die Philologin und Bielefelder Bibliotheksleiterin eine Analyse widmet. Welche Rolle spielen Fabeln heute? Von der erstaunlichen Aktualität der Fabeln für Kinder und Erwachsene in der modernen Stadtbibliothek wird anschließend fachkundig berichtet.

Fabeln sind ein vitales, globales und Jahrtausende altes Phänomen der Kulturen. Selbstverständlich können daher in einer Broschüre niemals die universellen Kenntnisse über die Fabeln systematisch präsentiert werden. Wir wollen aber einen Hintergrund bieten für die aktuelle Fabelaussstellung, zur Vor- und Nachbereitung, zur Ausweitung des Horizontes - vor allem aus dem Blickwinkel der Bibliothekar*innen sowie der Bibliotheksfreund*innen, deren Verein diese Ausstellung zusammen mit der Stadtbibliothek realisiert.

Neben der erzählerischen und sprachlichen Schönheit der Fabeln sowie deren Bedeutung in der Literaturgeschichte liegt der Auswahl-Schwerpunkt bei der grafischen Gestaltung. Bücher können, so wird gezeigt, unglaublich variantenreich illustriert sein. Genau das macht sie nun auch besonders ausstellungswert und attraktiv für kulturell wache Besucher*innen aller Altersgruppen. Entdecken und staunen: ein neuer kultureller Schatz für Bielefeld ist hier.

Klaus-Georg Loest

Förderverein der Stadtbibliothek Bielefeld

Prof. i.R. Dr. Petra Josting, Universität Bielefeld

Die Fabel

„will Unruhe erzeugen“

Die Fabel gehört zu den ältesten Formen der Weltliteratur. Bekanntermaßen treten nicht nur Tiere vermenschlicht in Fabeln auf, es können auch Pflanzen oder Gegenstände sein, die mit menschlichen Denk- und Verhaltensweisen ausgestattet sind und deshalb als anthropomorph bezeichnet werden. Klaus Doderer, der wie Erwin Leibfried (1967) und Reinhard Dithmar (1971) zu den wenigen Forschern gehört, die sich im 20. Jahrhundert grundlegend mit Fabeln beschäftigt haben, schreibt zu Beginn seines Standardwerks,

„daß Fabeln nicht nur äußerst intelligente Instrumente und kunstvoll strukturierte Gebilde sind, sondern auch Lehrstücke von provozierendem Charakter; daß sie als Gattung bisher trotz gegenteiliger Voraussagen nicht kleinzukriegen waren, allerdings zeitweise hochgezüchtet wurden oder aber verflachen mußten; daß sie abwechselnd mit braven Lehren oder widerständlerischen Aufforderungen aufgeladen worden sind [...]. An der Pointe, so meine ich, kann man sie meistens erkennen, die Handwerker und die Künstler ihres Faches. Dem Handwerker misslingt sie oftmals, dem Künstler gerät sie. Den Leser lässt sie in Unruhe zurück. Und dies dürfte die Absicht der Fabel sein. Sie will Unruhe erzeugen.“
(Doderer 1970, S. 5 u. 14)

Versucht man anknüpfend an Doderers Beschreibung die Fabel systematisch zu betrachten, ist zunächst der Begriff zu klären. *Fabel* geht auf das lateinische Wort *fabula* zurück, das mit den lateinischen Verben *fari* (sprechen) und *fateri* (bekennen) verwandt ist. Über das altfranzösische *fable* im Sinne von Märchen oder unwahrer Geschichte gelangt das Wort im 13. Jahrhundert ins Mittelhochdeutsche. Für die Bezeichnung äsopischer Fabeln, die auf den

antiken griechischen Dichter Äsop (6. Jh. vor Chr.) zurückgehen, wird zu diesem Zeitpunkt noch das Wort *bîschaft* oder *bîspel* gebraucht (vgl. Leibfried 1967, S. 1). Erst mit dem *Ulmer Äsop* (1476), dem Fabelbuch des Mediziners und Humanisten Heinrich Steinhöwel, wird *Fabel* als Formbegriff eingedeutscht. Mit Beginn des 18. Jahrhunderts verwendet man den Begriff dann nur noch ausschließlich für Erzählungen, in denen bevorzugt Tiere im Mittelpunkt stehen, die eine Lehre oder Moral vermitteln wollen (vgl. Payrhuber 1996, 1).

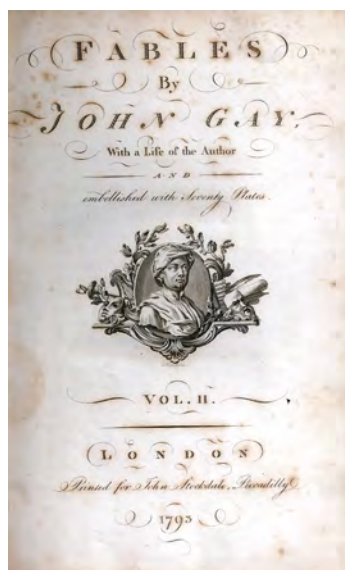
Eine allgemein gültige Definition von Fabeln liegt nicht vor, da sie je nach Verfasser und Entstehungszeit sehr unterschiedlich sind. Als Charakteristika für Äsops Fabeln z. B. gelten der „klare Aufbau, das anschauliche Erfassen der Szene und die wirkungsvolle Plastik.“ (Dithmar 1984, Sp. 731) Gemeinsam ist allen Fabeln die bildhafte Rede, wie man sie von der Parabel oder dem Gleichnis kennt. Unterschieden wird zwischen Grund- und Vergleichsbereich bzw. zwischen einer Sach- und einer Bildhälfte. Das bedeutet, eine private, gesellschaftliche oder auch politische Angelegenheit wird in einer bildhaften Geschichte eindringlich und erzählerisch so dargestellt, dass ein „poetisch-fiktionales Bild“ (Payrhuber 1996, 3) entsteht, mit dessen Hilfe die Zuhörer:innen und Lesenden Analogieschlüsse zu ihrer eigenen Realität ziehen können. Zu den weiteren Merkmalen der Fabel gehört nach Dithmar, dass sie episch und dramatisch zugleich ist. Das Geschehen spielt an einem einzigen Ort und in einer Zeitspanne, die oft nicht länger dauert als ein kurzer Dialog (eventuell mit der anschließenden schnellen Tat); weiterhin gibt es lediglich eine Handlung, keine Nebenhandlungen. Nicht ein Charakter oder ein Typus wird gezeigt, sondern eine bestimmte menschliche Verhaltensweise, die Identifikation ermöglicht. Der Aufbau lässt sich

schematisch vereinfacht in vier Ebenen unterteilen: „knappe Skizzierung der Situation – actio (Rede/Handlung) – reactio (Gegenrede/Gegenhandlung) – Hinweis auf das Ergebnis.“ 2 (Dithmar 1984, Sp. 736) Dass bevorzugt Tiere die Protagonisten sind, hat eine plausible Erklärung:

„Das Animalische ist keine Verkleidung, sondern Substanz. [...] Es gibt kein besseres Mittel, den Menschen aus seinem Größenwahn herunterzuholen, als dadurch, daß man ihn an seine Animalität erinnert.“
(Spoerri 1965; zit. nach ebd., Sp. 737)

Wie der Verweis auf Äsop bereits deutlich machte, reicht die Geschichte der Fabel weit zurück. Hinsichtlich ihres Ursprungs geht man von der Polygenese aus, was bedeutet, dass sie lange vor Christus in verschiedenen Ländern verbreitet war, nicht nur in Griechenland, sondern auch in Indien, Babylon, Ägypten, Arabien etc. Der Grund dafür wird in der sozialen Gliederung der Gesellschaften gesehen, in der traditionellen Teilung in Herren und Knechte, was zu Spannungen zwischen den beiden Klassen führte (vgl. Leibfried 1967, S. 11). Insofern war die Fabel stets Spiegel gesellschaftlicher Machtverhältnisse, indem sie Konflikte in verkleideter, aber leicht verständlicher Form darstellt.

Ihre Geschichte reicht von Äsop über Phaedrus und La Fontaine zu den deutschen Klassikern wie Lessing und Gellert bis in die Gegenwart. Eine umfassende Geschichte der Fabel steht nach wie vor aus. Hervorzuheben sind der



oben bereits genannte Heinrich Steinhöwel und sein *Ulmer Äsop* (1476), der Martin Luther als Vorlage für seine Fabelbearbeitungen und Neudichtungen diente, an denen er 1530 arbeitete. Aus der Zeit Luthers stammen zwei weitere bedeutende Sammlungen, der *Esopus* (1548) von Burkhard Waldis und

Das Buch von der Tugend und Weißheit (1550) von Erasmus Alberus, die zusammen mit den Fabeln von Hans Sachs die große Beliebtheit der Gattung im 16. Jahrhundert belegen (vgl. Payrhuber 1996, S. 6f.). Ihre Blütezeit erlebt die Fabel aber erst im 18. Jahrhundert, in der Epoche der Aufklärung. Das belegt zum einen die Vielzahl der Sammlungen aus dieser Zeit, die zwei Richtungen aufweisen: die überwiegend kurz gefassten Texte, die lediglich belehren wollen, und die erzählerisch eher ausgedehnten und witzigen, denen es vorrangig um Unterhaltung geht. Zum anderen wird die Bedeutung der Fabel zu jener Zeit dadurch unterstrichen, dass die theoretische Auseinandersetzung mit der Gattung viele Dichter beschäftigte, wie zum Beispiel Gotthold Ephraim Lessing (vgl. ebd., S. 8ff.).

Richtet man den Blick vor allem auf die Fabel in knapper Form, dann hat sie als Allgemeinliteratur mit dem Höhepunkt im 18. Jahrhundert auch fast ihr Ende erreicht. Von Bedeutung sind im folgenden Jahrhundert lediglich noch die politisch-satirischen Fabeln Heinrich Heines oder die zeitkritischen lyrischen Abhandlungen von Wilhelm Busch. Nach

1945 griffen Günther Anders und Wolfdietrich Schnurre auf die Fabel zurück, um sich u. a. mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen (vgl. ebd. 11). In der Kinder- und Jugendliteratur aber lebte die Fabel gewissermaßen weiter. Vor allem aber wandelt sie sich in im Laufe des 19. Jahrhunderts deutlich in Richtung eines Unterhaltungsmediums, wie man am Beispiel der *Fünfzig Fabeln für Kinder* (1833) von Wilhelm Hey mit den Lithografien von Otto Speckter sehen kann. Hier folgt einem eröffnenden Dialog zwischen einem Kind und einem Tier nicht etwa eine Lehre oder Moral, sondern eine erzählerische Strophe mit harmonischem Abschluss. Meistens sind es Szenen, die realistische Begegnungen von Kindern mit Tieren zeigen (vgl. Hurrelmann 2008, Sp. 163).



Mit der langen Geschichte der Fabel ist eine Vielfalt von Stilformen verbunden, die als belehrend, kritisierend, satirisch und fabulos (ohne spezifische Tendenz) klassifiziert werden und in großer Zahl auch mehrdeutig sind (vgl. Leibfried, Kap. VI). Mit Ausnahme der vierten Kategorie dürfte auf alle drei anderen Doderers Aussage zutreffen, demzufolge die Fabel Unruhe erzeugt. Will man das noch einmal erläutern, bietet es sich an, auf Luther zu verweisen, der in der Vorrede seiner Fabelsammlung schreibt: „Die Warheit ist das unleidlichste ding auff Erden“ (Luther 1530/1989; zit. n. Payrhuber 1996, S. 5), denn niemand liebe die Wahrheit. Sobald es um einen selbst gehe, wolle man sie im Grunde nicht hören. Da man jedoch auf Wahrheit nicht verzichten könne, habe man die Fabel erfunden (vgl. ebd.).

In den Lehrplänen sind Fabeln auch gegenwärtig noch anzutreffen, sowohl in den Grundschulen als auch den unteren Klassen der weiterführenden Schulen, sodass jedes Kind sie kennenlernt. Ob klassische Fabeln wie *Die Schildkröte und der Hase* zur Freizeitlektüre von Heranwachsenden gehören, wissen wir nicht. Wohl aber ist davon auszugehen, dass sie vielen Kindern im Rahmen der Populärkultur, respektive in Form von Animationsfilmen und Comics begegnen. Damit ist das „vermenschlichte Tier in Serie“ gegangen, zu einer „Ikone der Populärkultur“ und zu einem „Gefährten unseres Alltags“ geworden, wie auf dem Buchrücken des Ausstellungskatalogs *Ich, das Tier* (Braun 2025) zur gleichnamigen Ausstellung in der GRIMMWELT Kassel zu lesen ist.

Zum Weiterlesen

Braun, Alexander: *Ich, das Tier. Vom bösen Wolf bis Donald Duck: Das anthropomorphe Tier im Comic*. Stuttgart 2025

Dithmar, Reinhard: *Die Fabel. Geschichte, Struktur, Didaktik*. Paderborn 1971

Dithmar, Reinhard: *Fabel*. In: Ranke, Kurt (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*. Bd. 4: Ente – Förster. Berlin [u. a.] 1984, Sp. 727–745

Doderer, Klaus: *Fabeln. Formen, Figuren, Lehren*. Zürich 1970

Hurrelmann, Bettina: *Bilderbücher und Bilder geschichten*. In: Brunken, Otto/Hurrelmann, Bettina/Michels-Kohlhage, Maria/Wilkending, Gisela (Hg.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1850 bis 1900*. Stuttgart 2008, Sp. 145–202

Leibfried, Erich: *Fabel*. Stuttgart 1967

Payrhuber, Franz-Josef: *Fabel*. In: Baumgärtner, Alfred C./Pleticha, Heinrich: (Hg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon; Autoren, Illustratoren, Verlage, Begriffe*. 2. Erg.-Lfg. September 1996, S. 1–18

Zur Illustration von Fabelbüchern

Wenn es kaum überrascht, in alten Sammlungen, Volks- und Kinderbüchern auch auf Fabeln zu stoßen, so fällt neben der sprachlichen Gestaltung auf, dass sie zusätzlich eine bemerkenswerte Art ihrer Illustration aufweisen. Sind es in der Frühzeit relativ einfache Holzschnitte, die stilisiert den Inhalt der Fabel „auf den Punkt“ bringen, folgt bald eine immer üppiger ausgestattete Anzahl mit Illustrationen. In einer Zeit, in der die Mehrzahl der Bevölkerung nicht lesen konnte, dienten sie dazu, den Text durch Bilder verständlich zu machen.

Da die literarische Einordnung von Fabeln und deren Geschichte an anderer Stelle gewürdigt wird, möchte ich versuchen, anhand der ausgestellten Sammlungsstücke einen kurzen Einblick in die Entwicklung der Fabelillustration zu geben und Hinweise auf deren technische Umsetzung zu erörtern.

In den ersten Jahrzehnten des Buchdrucks waren die Illustrationen ausnahmslos Holzschnitte. In dieser Technik wurde eine Zeichnung erhaben aus einer Holzplatte herausgeschnitten, mit Druckfarbe eingefärbt und auf Papier abgedruckt. Gerade die Beschränkung auf nur einige handelnde Tiere/Personen – gleichsam ein Urmodell der Fabel – wurde relativ rasch zugunsten einer umfassenderen Darstellung aufgegeben. Da es innerhalb der Zunft der Holzschneider Ende des 15. Jahrhunderts zu einer Trennung zwischen den Holzschnittzeichnern und den Holzschneidern kam, führte diese Spezialisierung zu einer Qualitätssteigerung. Gleichzeitig entwickelte sich die Technik des Buchdrucks weiter, und sehr bald nahm die Zahl der Bücher mit größerem Bildanteil deutlich zu, stellten doch die Illustrationen notwendige visuelle Kommentare zu den Texten her, da ja nur eine kleine Oberschicht lesen konnte. Die „Schedel'sche Weltchronik“ (1493) war mit

1804 Holzschnitten das am reichsten bebilderte Buch des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Als Beispiel für diese frühe Phase des Holzschnittes habe ich einen Faksimiledruck aus der Werkstatt Johann Zainers ausgewählt: „Erneuerte Aesopische Fabeln“, 1475 in Augsburg gedruckt. Daraus stammt die Fabel: „Vom Raben mit dem Käse und dem Fuchs“.

Der unbekannte Holzschneider zeigt den Fuchs, der überlegt, wie er an den Käse gelangen kann, den der im Gezweig eines Baums sitzende Rabe im Schnabel hält. Er verfällt auf ein sehr erfolgreiches Mittel, indem er die Gesangkünste des Raben lobt. Er bittet diesen, seinen herrlichen Gesang hören zu lassen. Der Rabe, vom falschen Lob beeindruckt, lässt seine Stimme kräftig erschallen, muss aber dabei seinen Schnabel öffnen. Dabei lässt er den Käse fallen. Dem Fuchs ist seine List geglückt. Er frisst vor den Augen des Raben den erbeuteten Käse.

Die stilisierte Darstellung erschließt dem Betrachter das Verständnis der Fabel, ohne dass einzelne Schritte explizit ausgeführt werden. Der Rabe mit einem Käse im Schnabel sitzt auf einem Baum, der Fuchs blickt zu ihm empor. Zwei Bäume stellen den realen Hintergrund dar. Diese Konzentration auf das Wesentliche ist für den Beginn des frühen Holzschnitts typisch.



▲ Aesopus:
Die erneuerten Äsopischen Fabeln
Illustrator: Johannes Zainer 1475/Ulm



▲ Der listige Reineke Fuchs:
[ca. 1670]
Illustrator: Jost Amman

Das älteste Fabelbuch der Ausstellung ist das Tierepos „Der listige Reineke Fuchs“. 1489 war in Lübeck eine Niederdeutsche Fassung „Reynke de Vos“ im Druck erschienen, und in der Folgezeit bleibt diese Tierfabel in Deutschland lebendig. Die hier vorliegende illustrierte deutsche Prosafassung geht auf eine lateinische Ausgabe zurück, die 1579 in Frankfurt erschienen war. Sie zeigt das Epos mit kleinen Holzschnitten, die von dem Nürnberger Jost Amman (1539 bis 1591) stammen und bereits in einer lateinischen Ausgabe verwendet worden sind. Als Beispiel habe ich folgenden Holzschnitt ausgewählt: Der König und seine „Räthe“ laden alle Tiere zu einem „Reichs-Tage“ ein, da die Klagen über den Fuchs heftig zugenommen haben und sie den Löwen um Anhörung bitten. Jos Amman stellt nun dar, wie der Löwe (mit Königskrone) von den eingeladenen Tieren umgeben ist (Wolf, Storch, Katze, Bär und Vogel), nur Reineke fehlt. Wie es auch die großen Maler halten, spielt sich diese Szene in einer sich weit öffnenden Landschaft ab, die am Horizont Gebäude einer Stadt samt Kirche in Umrissen erkennen lässt. Die Qualität dieser kleinen Darstellung spricht für sich, denn der Künstler stellt im Vordergrund die Tierwelt naturgetreu vor. Für den Holzschneider bedeutete dies eine echte Herausforderung angesichts des kleinen Bildformates. Diese Aufgabe hat Amman überzeugend gelöst.

Mit Georg Rollenhagens „Froschmäuseler oder Geschichte des Frosch- und Mäusekriegs“ liegt ein weiteres illustriertes Fabelbuch des beginnenden 17. Jahrhunderts vor. Dieses Tierepos, ganz in der Tradition des Späthumanismus verfasst, geht auf Homers „Ilias“ zurück. Rollenhagen, Rektor des Gymnasiums in Magdeburg, hat in diesem breit ausgewalzten Stoff ein Werk geschaffen, das mit seinen kleinen Textillustrationen ein Maß an Bildern bot, welches den Schülern zur Weitschweifigkeit des Textes ein gutes Gegengewicht bot. Das ausgestellte Exemplar ist 1616 gedruckt worden und damit ein weiteres Originaldruckwerk dieser Ausstellung (EA 1595). Bis in das 19. Jahrhundert sind Bearbeitungen des „Froschmäuseler“ erschienen.

Sind es im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts nur Holzschnitte, die zur Illustration eingesetzt werden, so übernimmt noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Kupferstich die führende Rolle. Beim Kupferstich handelt es sich um ein Tiefdruckverfahren, bei dem mit einem sogenannten „Grabstichel“ eine in die Kupferplatte eingetiefte Zeichnung wiedergegeben wird. Der Strich beginnt dünn und fein, verbreitert sich infolge des Drucks auf den Stichel und läuft wieder spitz aus. Die ersten Meister stellten zunächst Spielkarten her, ehe dann Meister wie Albrecht Dürer die Kunst des Kupferstiches zu einer unglaublichen Blüte brachten.

Während beim Druck der Holzschnitte die Druckplatten in der Presse so beeinträchtigt wurden, dass die Abzüge immer weniger deutlich wurden und sich dadurch schlechter vermarkten ließen, konnte man nun eine ungleich höhere Anzahl von Kupferstichen ausdrucken, ohne dass die Qualität so abfiel wie beim Holzschnitt.

Rein künstlerisch spielt fortan der Kupferstich eine so herausragende Rolle, dass er die Kunst des Holzschnittes verdrängte. Ein solches Beispiel liegt mit der polyglotten Fabelaussage des beginnenden 18. Jahrhunderts vor: „Auserlesene Fabeln / Favole Scelte / Fables Choiesies“, die der renommierte Augsburger Kupferstecher Johann Ulrich Kraus 1707 mit 43 Kupfertafeln „zur Ergötzlichkeit für die sprach- und kunstliebende Jugend“ geschaffen hat.

Seit dem „Orbis pictus“ des Johann Amos Comenius (1654) waren vielfach mehrsprachige Jugendbücher erschienen. Neben der Übermittlung „guter Lehren“ dienten sie zugleich dem Erlernen fremder Sprachen. Erwähnenswert ist, dass Kraus in seinem Vorwort mitteilt, dass etwa die Hälfte seiner Kupferstiche „von seiner lieben Ehefrau Johanna Sibylla Kraus“ stammen. Aus dieser Fabelausgabe (dt, ital, frz) habe ich einen Stich in einem kleinen Format „Vom Fuchs und dem Storch“ ausgewählt.

Inhaltlich geht es um Folgendes:

Der Fuchs hatte vorher den Storch zum Essen eingeladen, ihm aber die Speise auf einem flachen Teller serviert, so dass der Storch um die Nahrungsaufnahme gebracht wurde, während sie der Fuchs genüsslich zu sich nahm. Beim Gegenbesuch rächte sich der Storch, indem er dem Fuchs das Essen in einer Flasche mit engem Hals servierte. Der vorher erfolgreiche Fuchs musste nun erkennen, dass auch der Storch in der Lage war, sich angemessen zu rächen. Sehr präzise hat der Künstler diese Szene in einer sich weit öffnenden Landschaft spielen lassen, die durch zarte Linienführung den Hintergrund leicht andeutet. Im Mittelpunkt des Bildes nimmt der Storch dank seines langen Schnabels den Inhalt der Flasche zu sich. Der Fuchs, ebenso realistisch abgebildet wie der Storch, versucht, mit den Pfoten die Flasche festzuhalten, kann aber bestenfalls den Flaschenrand ablecken. Beide Tiere heben sich vor dem gebirgigen Mittelteil sehr deutlich ab, und auch die Bäume mit angedeutetem Blattwerk sind ebenso präzise gezeichnet wie das Federkleid des Storches. Diese Abstufung in der Kontrastierung belebt diese Szene, die zugleich inhaltlich zum eindeutigen Verständnis der Fabel beiträgt.



*Della Volpe, e della Cicogna.
Vom Fuchs und dem Storch.
Le Renard, & la Cigogne.*

▲ Außerlesene Fabeln | 1707

Carl Mouton

*„Der lustige und anmutige Aesopus bey der Lust oder dessen auserlesene Fabeln zum Unterricht vor diejenigen, welche mit vornehmen Leuten umgehen müssen“
(herausgegeben von Carl Mouton 1740)*

Mouton war um die Mitte des 18. Jahrhunderts Hofsprachmeister beim Herzog von Schleswig-Holstein. Da er auf sprachliche Bildung großen Wert legte, erschienen seine Fabeln in einer deutsch-französischen Ausgabe in Hamburg. Sein Ziel war es, die Fabeln als „Weg zu einer angenehmen Art zur Erkenntnis der Tugend“ zu nutzen. Mouton schlägt deshalb vor, klugen Leuten nachzufolgen, die geraten hätten, man solle Fabeln den Kindern „gleichsam mit der ersten Muttermilch einflößen“, wie es ein berühmter Erzbischof in seinen Regeln zur Erziehung der Jugend verlangt habe (gemeint ist Fénelon de Salignac). Sein Fabelbuch ist mit Kupferstichen illustriert, die von einem unbekannten Künstler stammen. Unsere Ausgabe ist die Erstausgabe. Sein Buch war sehr beliebt und erschien in weiteren Ausgaben, deren letzte in Hamburg 1775 gedruckt wurde.



▲ Esopus bey der Lust, oder dessen auserlesenste, mit Kupfern, Moralien und Versen gezierte Fabeln | 1740

Als Beispiel habe ich die Fabel ausgewählt „Der Fuchs und der Bauer“. Inhaltlich geht es darum, dass ein Fuchs auf einen Bauern trifft und diesen bittet, ihn vor seinen Verfolgern zu schützen. Der Bauer rät ihm, sich in einer Höhle zu verstecken. Als die Jäger auf den Bauern treffen, wollen sie von ihm wissen, ob er einen flüchtigen Fuchs gesehen habe. Der Bauer verneint, gibt aber gleichzeitig mit seinen Fingern an, in welcher Richtung der Fuchs verschwunden ist. Der Fuchs bemerkt diese Hinterlist, und rechtzeitig gelingt ihm die Flucht. Als ihn der Bauer später fragt, warum er geflohen sei, wirft der Fuchs ihm sein verräterisches Verhalten vor.

Der Kupferstich zeigt, wie der Bauer dem verfolgenden Jäger einerseits die gewünschte Auskunft gibt, andererseits mit dem ausgestreckten Arm die Höhle anzeigt, wo sich der Fuchs versteckt hat. Sehr schön hat der Illustrator den Blickkontakt des Fuchses zum verräterischen Hinweis des Bauern dargestellt, während dieser dem Jäger einen angeblichen Fluchtweg erklärt. Der Fuchs zeigt sich höchst überrascht, und sein Blick verrät, wie er ungläubig diesen Verrat begreift. Seine erhobene Pforte deutet die sofortige Flucht an. Die Darstellung spielt sich in einem Waldgebiet ab, das aber am Fuß eines Felsens die Höhle erkennen lässt, in welcher sich der Fuchs in Sicherheit gebracht hatte. Der Jäger, der zwei Hunde an der Leine führt, ist in einen Jagdmantel gekleidet,

und das umgehängte Signalhorn ergänzt seine Erscheinung um ein wichtiges Detail seines Berufs. Die auffällig gute Kleidung des Bauern unterstreicht sehr vorteilhaft seine Glaubwürdigkeit.

Die sorgfältige Linienführung mit kreuzartigen Strukturen der Bäume und die Schraffuren der Felsengruppe mit der Verdichtung im Höhlenbereich runden mit den überzeugenden Personen- und Tierdarstellungen die Kunst des Kupferstechers ab. Dadurch, dass er den Hintergrund der Szene hell abgesetzt hat und den Himmel wie ein Gitter erscheinen lässt, ist ihm die räumliche Inszenierung gut gelungen.

Samuel Richardson

„Sittenlehre für die Jugend in auserlesenen Fabeln des Aesop“

(übersetzt von G.E. Lessing, Leipzig 1761)

Der Übersetzer des in Leipzig erschienenen, mit vielen „entzückenden Kupfern“ ausgestatteten Werks nennt zwar nicht seinen Namen, jedoch ist es Gotthold Ephraim Lessing. In kleinen, aber sehr exakt ausgeführten Kupferstichen sind sechs Fabeln auf jeweils einer Seite ausgeführt. Als Beispiel habe ich ausgewählt: „Der Löwe und die Maus“. Der Text geht auf den griechischen Fabeldichter Babrios zurück, der um 70 n. Chr. aesopische Fabeln in griechischen Versen dichtete. Im Mittelalter gab es zunächst nur lateinische Nachdichtungen. Aber im Jahre 1844 wurden 136 Originalfabeln im Kloster auf dem Berg Athos entdeckt und neu herausgegeben. Inhaltlich geht es um eine Maus, die von einem Löwen gefangen wird. Auf deren inständige Bitten verschont der Löwe den „schmalen Bissen“. Die Maus verspricht ihm, ihn für diesen Dienst zu belohnen, was der Löwe lachend zurückweist. Doch als der Löwe in die Fangnetze von Jägern gerät und alle Hoffnung auf Rettung aufgeben muss, kommt ihm die Maus zu Hilfe. Mit ihren Zähnen nagt sie die Hanfschlingen durch und rettet so dem Löwen das Leben.

In einer angedeuteten Landschaft hat der Künstler den großen Löwen in einem gitterartigen Fangnetz gezeichnet. Seine Mimik drückt deutlich seine Verzweiflung aus, da selbst seine Riesenkraft nicht zur Befreiung ausreicht.



▲ Richardson, Samuel:
Sittenlehre für die Jugend in den aus-
erlesenen Aesopischen Fabeln | 1761

Die Maus ist hier wenig naturgetreu als rattenähnliches Tier gezeichnet, aber gerade dieser Größenunterschied macht klar, warum der Löwe niemals damit rechnen konnte, dass er einem Winzling seine Rettung verdanken werde. Richardson hat zu jeder Fabel jeweils eine Lehre und eine ausführliche Betrachtung „zur Beförderung der Sittenlehre“ hinzugefügt.

John Gay „Fables“

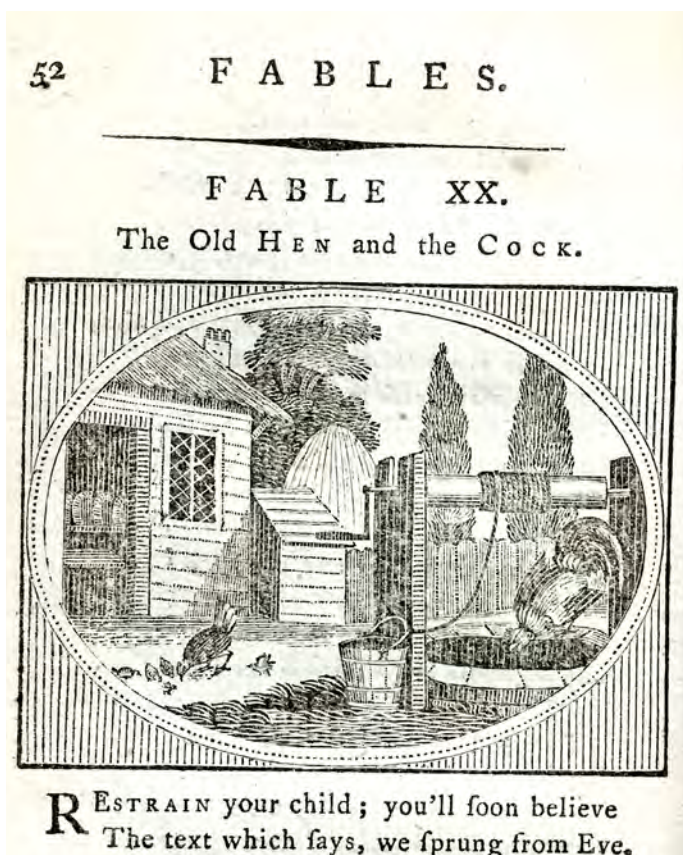
John Gay (1685 – 1732) gilt als bekanntester englischer Fabeldichter. Seine „Fables“ erschienen zuerst 1726, doch ein zweiter Teil mit politischen Fabeln, die nicht unumstritten waren, wurde erst sechs Jahre nach seinem Tod 1738 veröffentlicht. Vor allem als Dichter der „Bettleroper“ (the beggars' opera) ist er im Gedächtnis geblieben. Wiederholt sind seine Fabeln illustriert worden, und eine gediegene Ausgabe liegt in der in zwei Bänden veröffentlichten Fabelsammlung vor, die 1893 in London erschienen war. Die Illustrationen stammen von führenden Künstlern seiner Zeit, die dann in Kupferstiche übertragen wurden. Sie sind allerdings nicht den französischen Illustrationen eines Grandvilles ebenbürtig, so sorgfältig sie auch ausgeführt sind. Als Beispiel habe ich die Fabel „The old hen and the cock“ ausgewählt. Eine alte Henne sorgt sich um ihre Küken, die in ihrem Übermut drohende Gefahren nicht erkennen. Vor allem warnt die Henne sie vor dem Brunnen, der einen Gefahrenherd darstellt. Ein Hahn, ihr Sohn, der inzwischen kräftig gewachsen ist und nicht mehr unmittelbar seiner

Mutter Sorgen macht, hört zwar ihre Warnung vor dem Brunnen, aber seine Neugier ist geweckt. Weil er glaubt, die Henne wolle einen Schatz für ihre zukünftige Brut im Brunnen absichern, setzt er sich auf den Brunnenrand, verliert das Gleichgewicht und kommt ums Leben. Wie in einem Bilderrahmen zeigt der Kupferstich einen Hühnerhof in unmittelbarer Nähe eines Ziehbrunnens. Während die Henne mit ihren Küken den Hofbereich nach Körnern absucht, sieht man den erwachsenen Hahn deutlich auf dem Brunnenrand, von dem er gebannt in die Tiefe späht. Die aufgewickelte Seilrolle zeigt an, dass es ein sehr tiefer Brunnen sein muss. Mit Hilfe einer Kurbel wird ein Eimer in die Tiefe abgesenkt und wieder emporgeholt. Die zentrale Stelle des Brunnens symbolisiert die Gefahr, die für die Küken droht. Durch die Warnung der Henne ist für diese die Gefahr gebannt, während der überhebliche Hahn die Warnung überhört und seine Neugier mit dem Leben bezahlt.

Fables de Jean Pierre Clariss de Florian

(Paris 1851)

Nach seinen Illustrationen zu den Fabeln von La Fontaine erhielt Grandville, der mit bürgerlichem Namen Ignace-Isidore Gérard hieß, den Auftrag für zwei weitere Fabelbildreihen. Zunächst waren das die Fabeln von Lavalette (Paris 1843), um sich dann mit denen von de Florian zu beschäftigen. Dessen Fabeln galten im beginnenden 19. Jahrhundert neben denen von La Fontaine als die erfolgreichste Sammlung. Zeugnis hierfür sind die zahlreichen Drucke, die von den Künstlern der Pariser Künstlerszene verantwortet wurden. Neben dem überwältigenden Erfolg der Illustrationen von La Fontaines Fabeln gab der Verlag Dubuchet Grandville den Auftrag für die Fabeln Florians. Mit 79 ganzseitigen Tafelillustrationen und 60 Schluss-Vignetten in Kupferstich knüpfte Grandville an seine bisherigen Leistungen an. Seine Prachtausgabe wurde aufgrund der künstlerischen Ausstattung auch zu einem geschäftlichen Erfolg.



▲ Gay, John:
Fables by the late Mr. Gay | 1788

Als Beispiel habe ich die Fabel „Le jeune lapin et le renard“ (Das junge Kaninchen und der Fuchs) ausgewählt. In dieser Fabel schildert de Florian die Begegnung zwischen einem jungen Hasen und dem ihm unbekannten Fuchs. Der Hase, der vor seiner Höhle spielt, vermisst „zum vollen Vergnügen“ einen Mitspieler. Der Fuchs, der sofort seine Chance wittert, behauptet, er habe Hasen schon immer geliebt und rühmt sich der Tugend der Aufrichtigkeit. Doch gerade diese Behauptung veranlasst den Hasen, sich sofort in seinen Bau zurückzuziehen. Er ruft dem Fuchs zu, dass er gerade das Rühmen einer Tugend verdächtig finde und weist die angebotene Nähe strikt zurück.

Grandville lässt diese Begegnung in einem Waldstück spielen. Vor mächtigen Bäumen, die detailgenau den Hintergrund bilden, stehen sich Hase und Fuchs auf einer Lichtung gegenüber, so dass sie sich auf dem hellen Vordergrund deutlich abheben. Der Fuchs kommt als Wandersmann mit Stock und umgehängter Tasche dem Hasen entgegen, der ihm zum Gruß die Pfote entgegenstreckt. Der listige Ausdruck des Fuchses – und das beweist das Können des Künstlers – lässt den Betrachter ahnen,

was dieser plant. Zur Beteuerung legt er seine Pfote auf sein Herz, um seine angebliche Tugendhaftigkeit zu unterstreichen. Doch so unerfahren der junge Hase sein mag, so schnell erfasst er die für ihn so gefährliche Situation und zieht sich in die Höhle zurück. Grandville, der Tiere gerne menschlich darstellt, hat das dadurch betont, dass sich beide Tiere wie Menschen aufrecht begegnen und wie sie bekleidet sind. Seine Darstellung wirkt wie eine mit leichter Hand gezeichnete Episode. Überzeugend gestaltet er zudem den Wechsel von Licht und Schatten, der beide Tiere plastisch hervorhebt. So gelingt Grandville ein abgerundeter Gesamteindruck dieser Fabel.



▲ *Sourdille de la Valette*, Charles-Guillaume:
Fables | 1847
Illustrator: Grandville

Christian Fürchtegott Gellert (1715 bis 1769)
Sämtliche Fabeln und Erzählungen (Berlin 1824)

Chr. F. Gellert gilt mit Recht als der volkstümlichste unter den Fabeldichtern des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Seine Fabeln und Erzählungen erschienen zuerst 1746, ein zweiter Teil 1748 in Leipzig. Durch eine der Fakultät in Leipzig vorgelegte Habilitationsschrift über die Theorie der Fabel ist belegt, dass er die europäische Geschichte der Fabel sehr genau kannte. Wenn er auch die gesellschaftlichen Bedingungen seiner Zeit im Blick hatte und bemüht war, eine Verhaltenslehre zu entwickeln, so klingt bei ihm Kritik an den sozialen Bedingungen kaum an. Dass sich die Zahl der Gellert-Fabeln und ihrer Illustratoren über einen Zeitraum von fast 100 Jahren erstreckte, unterstreicht die literarische Bedeutung seiner Fabeln, die regelrecht „volkstümlich“ wurden. Der Leipziger Verleger Wendler brachte 1753 ein Buch auf den Markt, das von dem Zeichner Johann Wilhelm Meil gestaltet war. In unserer Ausstellung finden sich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vier Ausgaben, von denen eine von dem bereits erwähnten Meil illustriert ist – ein Zeichen der ungebrochenen Bedeutung Gellerts. Ich gehe kurz auf die von Kirchhof illustrierte Fassung von 1824 ein. Der Verlag der Flitnerschen Buchhandlung wollte mit seinem Bildprogramm vor allem jugendliche Leser ansprechen. Ich wähle daraus die Fabel „Der grüne Esel“.

Auf einem Markt bewundert die Menge einen Esel, den sein Besitzer, ein „kluger Narr“, grün eingefärbt hat. Drastisch schildert Gellert, wie die ganze Stadt in Aufregung gerät und begierig ist, dieses „Wundertier“ zu sehen. Doch schon nach drei Tagen endet dieses Spektakel, und das Volk zeigt kein Verlangen mehr, den grünen Esel zu sehen. Gellert schließt seine Fabel mit dem Hinweis, dass es die Zeit als ihre Pflicht ansieht, die Narren zu bekehren, die sich kurzzeitig von einem närrischen Einfall haben blenden lassen. Der Vorteil der kolorierten Ausgabe besteht darin, dass der Esel nicht als gewöhnliches Grautier erscheint, sondern in einem satten Grün, die das „Verrückte“ an dieser Fabel hervorhebt. Naran, der Besitzer, preist das Wunder und fordert die bürgerliche Gesellschaft auf, diesen grünen Esel genau zu be-

trachten. In seiner geschmackvollen Kleidung macht er schon äußerlich klar, dass er keinesfalls als leicht zu entlarvender Betrüger, sondern als honoriger Bürger kommt, der das Vertrauen der Bevölkerung genießt, die gleichfalls gut bürgerlich gekleidet ist. Zwei Kinder, die den Wunderesel streicheln, unterstreichen die Normalität des Unnormalen. Ein Amtsträger mit Dreispitz gibt der Szene quasi seinen behördlichen Segen. Kirchhof gelingt es, diese Szene überzeugend zu illustrieren, die durch die Kolorierung zusätzlich an Reiz gewinnt.



▲ Gellert, Christian Fürchtegott:
C. F. Gellerts sämtliche Fabeln und Erzählungen 1824
Illustrator: Johann Jakob Kirchhoff

Deutscher Fabelschatz

Greifen die Dichter gerne auf kindgemäße Literatur zurück, dann spielen neben Sachbüchern Fabeln eine bedeutende Rolle. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts wartet mit einer breiten Palette von Büchern auf, in denen es um erzieherische Aspekte geht. Die Nachklänge der Aufklärung tun ein Übriges, um die bürgerlichen Tugenden wie Gehorsam, Anpassung, Fleiß und Strebsamkeit herauszustellen. In den Fabeln sind offen oder indirekt Verhaltensweisen angesprochen, die weniger sozialkritisch als vielmehr an christlichen Tugendlehren orientiert sind. Dabei fällt auf, dass es vielfach Lehrer und Pfarrer sind, die für die Jugend schreiben. Ein herausragendes Beispiel ist das im Berliner Verlag Amelang erschienene Buch: „Deutscher Fabelschatz“, für die Jugend herausgegeben von M. W. Gottschalk. Dieser greift auf Fabeln des ausgehenden 18. Jahrhunderts zurück. In der Zeit des Biedermeier ist eine neue Bedeutung des Jugendbuchs zu beobachten, denn in Text und Bild werden „gemütsbildende“ Anteile der Fabel betont, heute würde es heißen: „emotionale“ Anteile. Aus dieser Sammlung wähle ich als Beispiel die Fabel von Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719 – 1803): „Der Löwe und der Fuchs“. Der Fuchs versucht, sich beim Löwen einzuschmeicheln, indem er gehässig vom Esel behauptet, dieser zweifle an Großmut und Gerechtigkeit des Löwen. Dieser aber zeigt sich unbeeindruckt und betont, was ein Esel spreche, das achte er ohnehin nicht. Er weist damit den Fuchs in seine Schranken, weil dieser auf eine „Eselei“ hereingefallen sei. Wir wissen, dass ein Künstler namens Wolf diese Szene als Zeichnung vorgegeben hat, die ein C. Steglich dann als Kupferstich künstlerisch umsetzte. Der Zeichner lässt keinen Zweifel an der Majestät des Löwen aufkommen, der wütend auf den Fuchs blickt, der wie ein kläffender Köter wirkt. Bis ins feinste Detail ist die Naturlandschaft wiedergegeben, in deren Mittelpunkt sich der Löwe auf einem begrastem Untergrund deutlich abhebt, während der Fuchs durch eine Felspalte auf Distanz gehalten wird. Die Abstufung der verschiedenen Grüntöne im Blattwerk der Büsche und Bäume wird der leicht ockerfarbenen Felsformation gegenübergestellt. Dadurch hebt sich das dunklere Braunrot des Fuchses deutlich ab. Der sorgfältig kolorierte Stich ist

zusätzlich von einem typographisch fein ausgeführtem Rahmen umgeben, in dessen unterem Rand zwei Schlangen symbolisch für die Verleumdung stehen, wie sie dem Fuchs zugeschrieben wird. Insgesamt handelt es sich um ein herausragendes Biedermeier-Jugendbuch, das zudem mit überzeugenden altkolorierten Kupferstichen gestaltet ist.



▲ Deutscher Fabelschatz: gesammelt aus vaterländ. Dichtern u. für d. Jugend zur Übung im Lesen u. Deklamiren | [1830]
Illustrator: Ludwig Wolf

In diesem Zusammenhang reihen sich folgende ausgestellte Werke in die gemütvoll und kindgemäße Welt des Biedermeier ein:

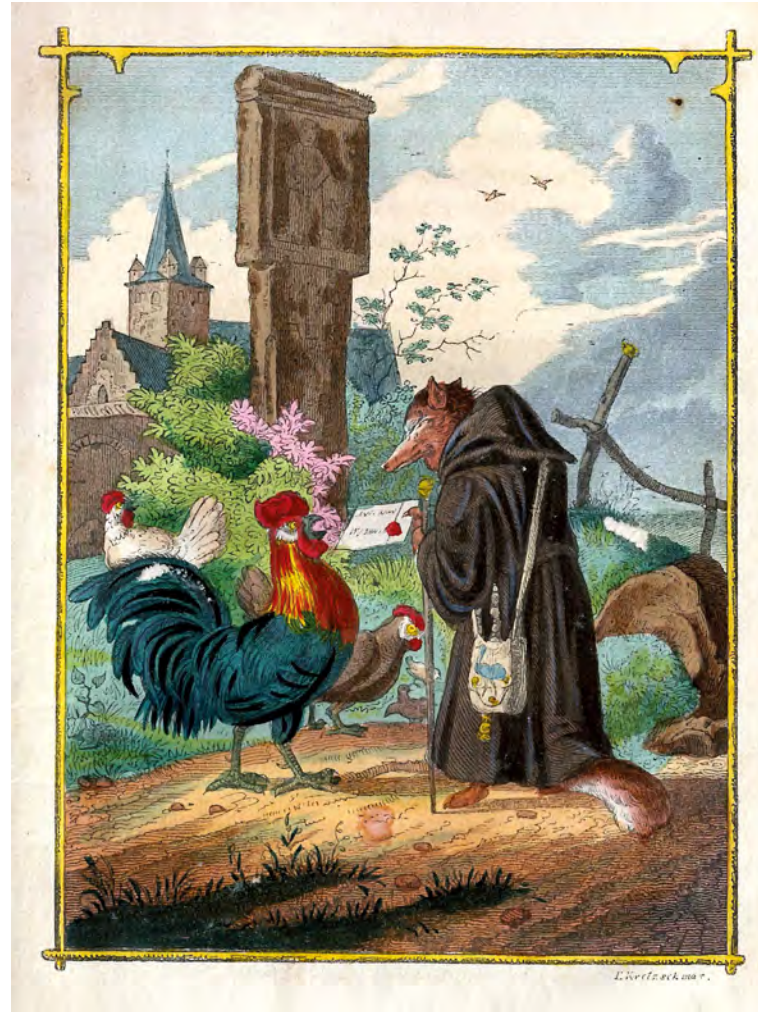
1. „Kleines Fabelbuch“
(mit kol. Kupfern, Nürnberg 1805)
2. H. A. Kerndörffer „Kleines Fabelbuch für Kinder edler Erziehung“, Leipzig 1802
3. Rosalie Koch „Winterfreuden – Erzählungen und Fabeln für kleine Kinder“ (mit neun kol. Bildern), Berlin 1842
4. C. R. Hofmann „Das kleine Fabel- und Erzählungs-Buch für kleine folgsame Knaben“, Leipzig 1808

An die Qualität der Illustrationen dieser Biedermeier-Fabelbücher schließt unmittelbar eine Ausgabe des „Reineke Fuchs“ an. Sie stammt vom Dresdener Künstler Ludwig Richter, nach dessen Zeichnungen die Kupferstiche hergestellt wurden. Im Rahmen der Volksbücher (Verlag Georg Wigand) hatte Richter bereits eine komplette Fassung zu dem Tierepos vorgelegt. In der preiswerten Volksbuch-Ausgabe griff er bewusst die Technik des Holzschnittes auf, eine historische Reminiszenz an die Frühzeit der Buchillustration.

1855 erschien die Version, die mit „neuen colorierten Kupfern“ verschönert waren. Als Beispiel greife ich folgende Szene heraus:

Reineke, als Klausner, also als Einsiedler, mit Pilgerstab und Hirtentasche, überreicht Henning, dem Hahn, ein Dokument, angeblich gesiegelt vom König der Tiere. Es handle sich dabei um ein Friedensdekret, das allen Tieren einen umfassenden Schutz vor Verfolgung zusage. Sehr anschaulich hat Richter die Szene eingefangen, die vor einem Bildstock und der Kirche im Hintergrund gleichsam die fromme Bestätigung für das hinterhältige Treiben des Fuchses zeigt. Im Sinne der Fabel wird kritisch angemerkt, wie leicht die Institution Kirche für den Machtmissbrauch ausgenutzt werden kann. Der Hahn glaubt leichtfertig dem frommen Klausner, und in der Folge wird er den Tod vieler seiner Hen-

nen und Küken bedauern müssen, die eine Beute des Fuchses werden. Richter hat mit dieser künstlerisch überzeugenden Leistung das alte Tierepos gestaltet.



▲ Reineke der Fuchs:
[um 1855]
Illustrator: Ludwig Richter

Jean de La Fontaine (1631 – 1695)

Die Fabeln La Fontaines gehören wie kein anderes Werk zum „ewigen Vorrat“ der französischen Literatur. Sie gehen auf eine Hauptquelle zurück, die auf den Fabelfassungen Isaac Nevelets beruht, die 1660 erschienen war. Nevelet war ein in die Schweiz emigrierter Protestant, der 782 Fabeln zusammengetragen hatte, welche die Überlieferung der griechisch-römischen Fabeln umfasste.

La Fontaine schrieb insgesamt 240 Fabeln, die zwischen 1668 und 1694 in 12 Büchern herauskamen. Sie sind Zeugnis einer überragenden Erzählkunst, die durch ihren oft witzigen und ideenreichen Charakter in allen Volksschichten äußerst beliebt war. Während La Fontaines sonstige Dichtungen nahezu vergessen sind, konnten sich die Fabeln nicht nur in Frankreich, sondern in aller Welt durchsetzen.

So nimmt es nicht wunder, dass sich auch die Illustratoren ihrer annahmen. Darunter sind vor allem französische Künstler wie Gustave Doré und Grandville zu nennen, die aus der Menge heute vergessener Illustratoren herausragen.

Dass die Fabeln auch in Deutschland populär blieben, zeigen zahlreiche Ausgaben bis zum heutigen Tage. Für die Jugend erschien in Stuttgart 1864 eine Auswahl von diesen Fabeln, die Friedrich Hoffmann getroffen hatte. Sie ist mit 12 illuminierten Stichen versehen. Die ausgewählte Fabel „Fuchs und Storch“ ist bereits einmal als Kupferstich besprochen worden. Hier handelt es sich um einen kolorierten Holzstich, der in seiner Farbigkeit die damaligen Leser sicherlich angesprochen hat. Storch und Fuchs sind hier naturgetreu wiedergegeben. Der Fuchs hat in seinem gewohnten Umfeld (Waldbereich) den Storch eingeladen, dem man ansieht, dass er fassungslos vor der flachen Schüssel steht, die ihm eine Nahrungsaufnahme unmöglich macht, während der Blick des Fuchses auf den verblüfften Storch gerichtet ist. Die Kenntnis von Fabeln gehörte damals zum geschätzten Kulturgut, und dieses Beispiel bestätigt diese positive Meinung.



▲ La Fontaine, Jean de:
Lafontaine's Fabeln | 1864

Wilhelm Hey „Fabeln für Kinder“

Ein ungemein verbreitetes Buch war Heys „Fünzig Fabeln für Kinder“. Hey, Pastor in Thüringen, war mit Kinderliedern und kleinen Gedichten bekannt geworden, und ursprünglich hatte er kleine Erlebnisse mit Tieren in 6 Verszeilen niedergeschrieben. Diese Verse legte der Verlag Perthes dem Hamburger Lithographen Otto Speckter mit der Bitte vor, Bilder für ein Buch zu schaffen. Auf Wunsch seines Verlegers fügte Hey zu den 6 Verszeilen eine zweite Strophe hinzu, und in dieser Form fand es seinen Weg in die Welt und eroberte die Kinderstuben. Die Illustrationen zu Heys Fabeln waren sehr frühe Arbeiten Speckters, aber sie gehören zu seinen schönsten künstlerischen Erfolgen. Speckter selbst zeichnete die Bilder für die Lithographien und überwachte deren Umsetzung. Während die erste Auflage noch in dieser Technik gedruckt war, setzte sich in den folgenden Ausgaben der Holzschnitt durch, der sich einfacher und billiger herstellen ließ. Speckter beklagte zu Recht, dass seine Bilder oft von mittelmäßigen Zeichnern verändert oder vergrößert wurden. Die ursprünglichen Lithographien entsprechen dagegen seinem künstlerischen Anspruch. Bei der Lithographie handelt es sich um ein Flachdruckverfahren. Aus Kalkschieferplatten werden die Zeichnungen mit fetthaltiger Kreide aufgetragen. Dabei verbinden sich Fettfarbe und der Kalk des Steins, wodurch die bezeichneten Stellen der Steinplatte zwar Fett anziehen, aber wasserabstoßend werden. Vor dem Aufwalzen der Druckfarbe bleibt die fetthaltige Farbe an den bezeichneten Stellen haften.

Heys Gedichte tragen nicht ganz zu Recht die Bezeichnung „Fabeln“. Sie gehen vielmehr auf das Verhältnis des Menschen zum Tier ein und stellen den besonderen Charakter des Tieres heraus. Dem Theologen Hey ging es um einen tieferen Sinn in Gottes Schöpfung. Mit seinen Fabeln richtet er sich an das Gemüt der Kinder und ruft zu einem rücksichtsvollen Umgang mit Tier und Umwelt auf. Das unterstreicht er in der Fabel „Kind und Biene“. In einem Gebüsch mit Blütenzweigen sind die Bienen dabei, Honig zu sammeln. Ein Kind wehrt die in seinen Augen bösen Bienen ab. In einem Dialog weist die Biene mit Recht darauf hin, dass das Kind

doch Honig mag. Typisch für Hey ist der abschließende Hinweis: Das Kind freut sich am Fleiß der Bienen und fürchtet keine Biene mehr.

Speckter hat liebevoll die Blütenzweige, auf denen die Bienen auf Honigsuche sind, naturgetreu eingefangen. Das Kind wiederum zeigt er in einer eindeutigen Abwehrhaltung, weil es sich gegen die Bienen wehren will. Bewusst ist es in das Zentrum des Bildes gerückt, und gleichzeitig betont der Illustrator die ängstliche Mimik des Kindes.

Ähnliches werden Kinder immer wieder erleben, und beim Betrachten des Bildes fühlen sie sich unmittelbar angesprochen. Gerade das Kindgemäße hat zur Beliebtheit der Fabeln beigetragen. Die schlichten Verse entsprechen in jeder Weise den Illustrationen des Hamburger Meisters – kein Wunder, dass sie über 100 Jahre das Erfolgsbuch geworden sind.



▲ Hey, Wilhelm:
Noch funfzig Fabeln für Kinder | [1837]
Illustrator: Otto Speckter

Karl Fröhlich

Fabeln und Erzählungen für große und kleine Kinder mit Silhouetten von Karl Fröhlich, Cassel 1854

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eroberte eine ungewöhnliche Kleinkunst das Bilderbuch. Es handelt sich um den „Silhouettenschnitt“ (Schattenriss). Dabei wird mit Hilfe einer Kerze der Umriss eines Schattens der abzubildenden Person (meist das Profil) auf einem aufgespannten durchsichtigen Papier nachgezeichnet, auf schwarzes Papier übertragen, ausgeschnitten und auf ein weißes Blatt geklebt. Der Züricher Lavater suchte in seinen „physiognomischen Fragmenten“ die Kenntnis der menschlichen Seele mit den äußeren Zügen des Kopfes und des Gesichtes zu begründen. Dabei setzte er auf Portraits, aber vorwiegend auf Silhouetten. Auch Goethe hat das „Silhouettieren“ leidenschaftlich betrieben. Neben dem Hamburger Maler Philipp Otto Runge, der mit seinen „Pflanzen-Scherenschnitten“, so nannte er diese speziellen Silhouetten, Goethe entzückte, ist vor allem Christiane Duttenhofer (1776 – 1829) zu nennen, die mit der Schere kleine Szenen aus dem Papier zauberte.

Eine Generation später folgte ihr mit Karl Fröhlich (1821 – 1889) ein genialer Scherenschnittkünstler, der mehrere Hefte mit Versen und Silhouetten veröffentlichte. Aus dem zweiten Heft stammt die Szene „Am See“, die schildert, wie Fischer mit Fangkörben und Netzen den

Fischen nachstellen. Eine Mutter mit mehreren Kindern begleitet diesen Vorgang, während sie ein schadhaftes Netz ausbessert. Zu ihren Füßen greift ein Kleinkind nach dem Netz. Im Begleittext wird das nicht ungefährliche Tun der Fischer angesprochen. Bei den Texten handelt es sich eigentlich nicht um Fabeln, sondern die natürlichen Bedingungen werden geschildert, die der Mensch in seiner Umwelt erfährt. Auch die Mühen der Nahrungsbeschaffung sind einbezogen, obwohl die gesamte Darstellung eher wie ein Familienidyll wirkt. Mit dem Betrachten dieser Scherenschnitte will Fröhlich die Kinder inspirieren, selbst Scherenschnitte anzufertigen. In Poesiealben dieser Zeit sind häufig solche Scherenschnitte zu finden. Bis zum heutigen Tage bestaunen wir, wie Fröhlich mit der Schere seine Umwelt gestaltet: Menschen, Tiere, Blumen und Bäume, Bilder der Kinderstube, aber auch Volksszenen, Jahrmarktstrubel und natürlich Kinderspiele sprechen die Betrachter unmittelbar an. Dass er von den Kindern geliebt wurde, nimmt nicht wunder, hat er doch ihre Lebens- und Erlebniswelt in seine Darstellungen einbezogen.

In Fröhlichs Nachfolge ist vor allem der Menzel-Schüler Paul Konewka zu nennen, der größere literarische Vorlagen in schwarzen Umrissbildern umsetzte. In den Bilderbögen, die u.a. in München und Neuruppin erschienen, lebte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts diese geliebte Kleinkunst fort.





▲ Goethe, Johann Wolfgang von:
Reineke Fuchs | 1846–47
Illustrator: Wilhelm von Kaulbach

Johann Wolfgang von Goethe: "Reineke Fuchs"

Von den Ereignissen der Revolution im Jahre 1793 war Goethe tief betroffen, und noch im selben Jahr setzte er sich mit dem Reineke-Stoff auseinander. Er besaß eine Prosaübertragung Gottscheds, die Allaert von Everdingen illustriert hatte. Ungewöhnlich war, dass Goethe eine Fassung in Hexametern schuf, die wie Gottscheds Text 12 Gesänge aufwies. Die illustrierte Ausgabe seines Reineke-Epos nimmt als monumentale Prachtausgabe mit Stahlstichen von Wilhelm von Kaulbach (1804 – 1874) einen Sonderrang ein. Seine Entwürfe ließ Kaulbach von seinen Zeitgenossen Adrian Schleich und Rudolf Rahn in Stahl stechen, erweiterte die Textillustrationen durch Holzschnittvignetten, in deren verspielter Ornamentik groteske und

ironisierende Anspielungen versteckt waren. Kaulbach folgte hier den Tierdarstellungen Grandvilles, und so tragen die Tiere zeit- und standesgemäße Kostüme der Menschen. Mit seinen oft eindeutigen Anspielungen auf politische und gesellschaftsrelevante Themen seiner Zeit riskierte er viel, drohte doch die Zensur. Aber selbst König Friedrich Wilhelm IV. war von Kaulbachs Illustrationen angetan.

Aus diesem Werk habe ich die Bildszene ausgewählt, in welcher der Esel dem Löwen seine Aufwartung macht. In einem Palastvorbau, der sich auf prunkvollen Säulen erhebt, ruht der König der Tiere in Mantel und Kniebundhose gekleidet, auf einem Diwan. Seiner Pantoffeln hat er sich entledigt. Seine Linke hält einen Schoßhund zurück, der den Esel anklafft, während er mit der Rech-

ten sein Zepter abwehrend gegen den Esel emporstreckt. Ein Affe in der Kleidung eines Coiffeurs ist damit beschäftigt, die Locken des mächtigen Löwenkopfes mit einer Brennschere in Form zu bringen. Der Esel will seine Zuneigung dadurch ausdrücken, dass er mit einem Geschenk aufwartet. Mit beiden Vorderbeinen überbringt er dem König einen Strauß mit Disteln. Darüber sind seine Begleiter, mehrere Hunde in menschlicher Kleidung, so entsetzt, dass sie ihn mit Gewalt zurückhalten wollen, während ihn ein Hund derb an seinem Eselsohr zieht. Bewusst hat Kaulbach im Hintergrund ganz leicht angedeutet, wie ein Bauer einen mit einem schweren Sack beladenen Esel mit der Peitsche antreibt. Damit wird die groteske Szene des Vordergrundes in die Realität zurückgeführt und gleichzeitig der gesamte Vorgang ironisiert.

Fast parallel zu diesem „Prachtwerk“ gab der Verlag Cotta eine weitere Fassung mit Holzschnitten heraus, die zur verbreitetsten Ausgabe überhaupt wurde. Vorbildlich in ihrer schlichten Gestaltung, die von dem Xylographen Julius Schnorr stammt, trug sie zur weiten Verbreitung bei, zumal sie preiswert angeboten wurde.

Auch das 20. Jahrhundert schuf beeindruckende Beispiele für die Illustration von Fabeln, während die Texte oft aus alter Zeit stammten. Im Jahre 1911 verlegte Paul Cassirer (Berlin) Tierfabeln aus Karl Wilhelm Ramlers „Fabellese“, die bereits 1783 erschienen war. Ramlers Werk, ein Kompendium von 240 Versfabeln des 18. Jahrhunderts, diente mit 27 ausgewählten Beispielen dem Tierbildhauer August Gaul als Grundlage seiner Illustrationen. Besonders ist hervorzuheben, dass Gaul die Technik der Lithographie anwandte. Diese Technik ging auf die Erfindung von Alois Senefelder zurück, der den Steindruck entwickelt hatte. Als Farbdruck, vor allem als Plakatdruck, erfuhr die Lithographie ihre Verbreitung. Gaul ging es bei seinen „weichmodellierten Tiergestalten“ um eine naturalistisch-plastische Darstellung, nicht aber um eine tiefere Deutung der Texte.

Als Beispiel dient die Illustration „Der Tanzbär“. Dieser ist zu seinen Artgenossen in den Wald zurückgekehrt und will sie davon überzeugen, dass er mit seinem eingeübten Tanzen nun wahre Kunst repräsentiere. Ein alter Bär lässt sich nicht im geringsten davon beeindrucken, sondern entlarvt dieses Tun als Zeichen der geistlosen „Sklaverey“. Ramlers Text übt deutlich Kritik – und das ist die Lehre der Fabel und gilt uneingeschränkt auch für Menschen – sich nicht in seiner Natur zu verbiegen, nur um den Mächtigen zu gefallen. Die sehr schlichte Lithographie zeigt den so angeblich selbstbewussten Tanzbären als ein Geschöpf, das von seinen Artgenossen mit deutlichem Desinteresse und Ablehnung wahrgenommen wird. Dagegen verhält sich die Gruppe nach Bärenart ganz normal und betrachtet den auf „geübten Hinterfüßen Tanzenden“ nicht mehr zur Bärenge-meinschaft gehörend.



▲ Ramler, Karl Wilhelm:
Alte Tier Fabeln | 1919
Illustrator: August Gaul

Lothar Sell

Fabeln – Bilder nach Holzschnitten von
Lothar Sell

Der Kinderbuchverlag, Berlin 1984



▲ Fabeln und Bilder:
nach Holzschnitten von Lothar Sell | 1984

Einer der profiliertesten Künstler der ehemaligen DDR war Lothar Sell (1939 – 2009). Nach seinem Grafikstudium bei Hans Theo Richter in Dresden und als Meisterschüler an der Akademie der Künste (Berlin) entwickelte Sell seine individuelle künstlerische Handschrift. Für das Fabelbuch des Kinderbuchverlages wählte er die graphische Technik des Holzschnittes, weil sie seiner Ansicht nach in ihrer Einfachheit und klaren Form dieser literarischen Gattung am besten entsprach. Ob sie nun in Prosa oder Versen geschrieben sind, spielen die Fabeln in überwiegenden Teilen im Tierreich. Sell griff dabei auf berühmte Fabeldichter zurück. Wir finden neben denen von Aesop, Pauli, Lessing, Wilhelm Busch, auch Fabeln des bedeutenden russischen Dichters Iwan Krylow (1763 – 1843), den man auch den russischen La Fontaine nannte. Sells Fabeln spielen allesamt im Tierreich.

Fuchs und Löwe, Bär und Wolf, Hase und Igel treten neben vielen weiteren Tieren als Handelnde auf. Beispielhaft inszeniert Sell Wilhelm Buschs Fabel „Bewaffneter Friede“, wo er die Begegnung zwischen Fuchs und Igel thematisch aufnimmt und sie in fast grotesker Form zum Ausdruck bringt. Auf den Hinweis des Fuchses, der allgemeine Friede sei ausgebrochen und kein Tier dürfe mehr gerüstet gehen, tritt ihm der mit Messern bewaffnete Igel, die sein Stachelkleid bilden, entgegen und fordert ihn auf, er solle sich erst seine Zähne brechen lassen. Der Fuchs muss sich nun kleinlaut zurückziehen, weil sein Vorhaben gescheitert ist. Der Igel dagegen verlässt bewaffnet, doch als Friedensheld selbstbewusst (auf menschlichen Füßen) den Schauplatz. Sells prägnante Holzschnitte, in sparsamer Farbgebung koloriert, entsprechen in idealer Weise der auf dem Holz fast grob herausgearbeiteten Darstellung. Zudem verleihen die durch das Werkzeug (Stechbeitel) vorgenommenen Einkerbungen dem Untergrund eine angemessene Struktur.

Martin Luther – Die Fabeln Luthers
deutsch-englisch
Vom Hahn und der Perle
mit farbigen Bildern von Otmar Alt

Mit dem jüngsten Beispiel schließe ich die Betrachtung über die Illustrationen der Fabelbücher ab. Das genannte Werk ist im Bielefelder Luther-Verlag im Jahre 2013 erschienen. Luther hatte Aesops Fabeln bereits als Schüler kennengelernt. Aus einer Notiz an seinen Freund Philipp Melanchthon wissen wir, dass er im April 1530 Fabeln des Aesop ins Frühneuhochdeutsche übertrug. Zu seiner Zeit gab es sehr viele Fassungen von Aesop-Fabeln, die aber, so sein kritischer Kommentar, die „Wahrheit und den Nutzen verstellte“. Nun hat sich der Künstler Otmar Alt dieser Fabeln angenommen und sie höchst originell farbig illustriert. Für seine künstlerische Entwicklung ist es nicht unwichtig gewesen, dass er in einem Elternhaus aufwuchs, dass sich der strengen Lebenswelt der Herrnhuter Brüdergemeinde verbunden fühlte. Durch sein Studium an der Hochschule der Künste in Berlin fand er sich in einer Umwelt wieder, in der er sich von der Bindung an die Brüdergemeinde lösen konnte. Als Meisterschüler von Prof. Hermann Bachmann fand er seinen unverwechselbaren Stil, der in seiner großartigen Farbigkeit Menschen unmittelbar ansprach und ihn zu einem erfolgreichen Künstler werden ließ. Dass er nun Fabeln Luthers illustrierte, beweist, dass er bei aller Distanz zum Elternhaus doch an seine religiösen Bindungen anknüpfte, ohne sich einer bestimmten Richtung verpflichtet zu fühlen. Seine Bilder gehen fast karikaturenhaft auf die Texte ein, und diese Art spricht auch Kinder an, weil sie sich in Farbigkeit und der Reduzierung auf Kernaussagen „verstanden“ fühlen. Als Beispiel wähle ich die Fabel „Esel und Löwe“. Der Esel begegnet dem Löwen und grüßt ihn als „Bruder“. Der Löwe ärgert sich über diesen in seinen Augen abfälligen Gruß, entschließt sich aber, sich nicht an dem Esel zu rächen, weil das seinem Ansehen nur schade. So lässt er den „Dummkopf“ ziehen.

Otmar Alt stellt in seinem Bild den Löwen als große Katze dar – ihm gegenüber der kleinere Esel als „Grau-Tier“. Die beherrschenden Augen des Löwenkopfes symbolisieren sein Nach-

denken über den Vorfall, und seine imposante Gestalt vor dem Hintergrund eines Hauses (Anlehnung an eine Kirche) straft den Esel mit Missachtung. Das alles spielt sich in einer friedvollen und heiteren Landschaft ab, in der Vögel und Blumen das Bild beleben, ein überzeugendes Beispiel für den ansprechenden und farbenfrohen Stil Otmar Alts.



Vom Esel und Löwen

▲ Luther, Martin:
Vom Hahn und der Perle | [2013]
Illustrator: Otmar Alt

Mit diesem illustrierten Fabelbuch aus unserer heutigen Zeit schließt sich der Kreis der Beispiele in dieser Ausstellung. Sie zeigt, dass Fabeln auch nach mehr als 400 Jahren ihre Bedeutung literarisch und künstlerisch bewahrt haben. Ich bin mir sicher, dass sie auch in Zukunft ihren „fabelhaften“ Auftrag erfüllen werden.



Dr. Iulia Capros

Die Fabelkunst in der Literatur: I.A. Krylows Erbe

Fabeln waren besonders im Mittelalter und der Aufklärung ein beliebtes Genre der europäischen Literatur. Autoren wie Jean de La Fontaine oder Gotthold Ephraim Lessing nutzten sie, um gesellschaftliche Missstände zu kritisieren – oft mit einem Augenzwinkern, aber immer mit einer klaren Botschaft. Auch in der russischen Literatur haben Fabeln eine lange Tradition. Als literarisches Genre, das mit knappen, pointierten Tiergeschichten moralische oder gesellschaftliche Botschaften vermittelt, fanden sie besonders in den Zeiten politischer Umbrüche und sozialer Spannungen großen Anklang – oft als Mittel der indirekten Kritik und satirischen Reflexion. Bereits im 18. Jahrhundert, zur Zeit der Aufklärung, wurde die Fabel in Russland populär. Zu den ersten russischen Fabelautoren zählen die Dichter und Akademiker A. D. Cantemir, W. K. Trediakowskij, M. W. Lomonossow und I. I. Chemnitzer. Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte sich dieses Genre mit Autoren wie I. I. Dmitrijew, A. E. Ismailow und I. A. Krylow weiter.

Iwan Andrejewitsch Krylow (1769–1844) gilt als der bedeutendste russische Fabeldichter und bis heute als Klassiker dieses Genres. Er wurde am 13. Februar 1769 in Moskau als Sohn eines Offiziers geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters zog die Familie nach Twer, wo Krylow bereits als Jugendlicher eine Anstellung als Kanzlist erhielt. Später lebte er in Sankt Petersburg, wo er unter anderem als Beamter, Hauslehrer und Bibliothekar tätig war.

Krylows literarisches Schaffen begann mit Tragödien, Komödien und Opernlibretti, doch ab 1805 wandte er sich fast ausschließlich der Fabel zu, die ihm zu literarischem Ruhm verhelfen sollte. Krylows Fabeln zeichnen sich durch eine volkstümliche Sprache, scharfsinnige Beobachtungen und satirischen Witz aus. Dabei

griff er auf die Tradition von Äsop und La Fontaine zurück, passte die Stoffe jedoch an die russische Gesellschaft seiner Zeit an. In seinen Texten kritisiert er menschliche Schwächen, die er oft in Tiergestalten verkleidet darstellt, um den Lesern „einen Spiegel vorzuhalten“. Besonders bekannt sind Fabeln wie „Der Schwan, der Krebs und der Hecht“ oder „Der Affe und die Brille“. Meisterhaft verstand es Krylow, politische und gesellschaftliche Missstände in scheinbar harmlosen Tierdialogen oder -monologen zu verpacken und wurde damit zum Sprachrohr einer kritischen Öffentlichkeit. Einige seiner Verse sind zu Sprichwörtern in der russischen Sprache geworden.

In den Jahren zwischen 1809 und 1843 publizierte Krylov insgesamt 198 Fabeln, welche in neun Bänden erschienen. Bereits im Jahr 1842 erfolgte die Publikation einer Auswahl seiner Werke in deutscher Sprache. Krylow wurde nicht nur als gefeierter Autor geschätzt, sondern genoss auch hohes Ansehen als Intellektueller seiner Zeit. Er wurde Mitglied der Russischen Akademie und erhielt zahlreiche Ehrungen. Am 21. November 1844 verstarb er in Sankt Petersburg, wo ihm im Sommergarten eine Bronzestatue gewidmet wurde – ein Denkmal für einen Autor, dessen Fabeln bis heute rezipiert, gelehrt und geliebt werden.

Im 19. Jahrhundert blieb die Fabel in Russland ein beliebtes Genre, wurde aber zunehmend von anderen Formen wie dem Roman oder der Erzählung verdrängt. Dennoch nutzten Autoren wie Leo Tolstoi die Fabelstruktur in moralischen Kurzgeschichten, etwa in seinen „Volkserzählungen“, die einfache Lebensweisheiten und ethische Grundsätze vermittelten. In der Sowjetzeit wurde die Fabel ambivalent behandelt. Einerseits war sie als pädagogisches Werkzeug geschätzt – etwa in Kinderliteratur oder zur

Vermittlung sozialistischer Werte. Andererseits war ihre satirische Kraft potenziell gefährlich. Einige Schriftsteller nutzten die Fabelform, um versteckt Kritik an Bürokratie, Machtmissbrauch oder ideologischer Erstarrung zu üben – oft unter dem Radar der Zensur. In der Gegenwartsliteratur erlebt die Fabel eine stille und vorsichtige Renaissance. Autor*innen greifen sie auf, um komplexe gesellschaftliche Themen in zugänglicher, symbolischer Form zu verhandeln – etwa in Graphic Novels, Theaterstücken oder politischer Lyrik. In der russischen Literaturgeschichte ist die Fabel also mehr als nur ein moralisches Lehrstück – sie ist ein Spiegel der Gesellschaft, ein Werkzeug der Kritik und ein Ausdruck von literarischer Raffinesse. Von Krylow bis in die heutige Zeit zeigt sie, dass Tiere sprechen können, wenn Menschen schweigen müssen.

Die Werke Krylows haben bis heute auch einen festen Platz im schulischen Literaturunterricht. Seine Fabeln sind nicht nur literarisch wertvoll, sondern auch pädagogisch besonders wirksam. Die klare Struktur und bildhafte Sprache seiner Texte eignen sich hervorragend für den Spracherwerb, das Textverständnis, die Wortschatzarbeit und das kreative Schreiben. Jede Fabel enthält eine zugespitzte Lehre, die zur Diskussion über allgemeine menschliche Werte anregt. Darüber hinaus bieten Krylows Werke Einblicke in die russische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts und ermöglichen interkulturelle Vergleiche mit anderen Fabeltraditionen. Viele Schulen nutzen Krylows Fabeln für szenische Lesungen, Theaterprojekte oder Illustrationsaufgaben, da die Tierfiguren und pointierten Dialoge dafür besonders geeignet sind.

Abschließend möchte ich in diesem Beitrag einige Zeilen einer der bekanntesten Fabel Krylows widmen: „Der Affe und die Brille“ – ein schönes Beispiel für seine satirische Kunst und zugleich eine immer aktuelle Belehrung über den Umgang mit Wissen. Die Handlung ist schnell erzählt: Ein alter Affe bemerkt, dass sein Sehvermögen nachlässt. Er hört, dass Menschen in solchen Fällen Brillen benutzen – und beschafft sich daraufhin gleich ein halbes Dutzend davon. Doch anstatt sie auf die Augen aufzusetzen, beginnt er, sie zu beschnuppern, zu lecken, sich auf die Stirn zu drücken oder bis

zum Schwanz zu schieben. Als keine der Brillen „funktioniert“, schimpft er auf die Menschen, die – seiner Meinung nach – Unsinn treiben und zerschlägt die Brillen wütend am Stein.

Die Moral ist klar und zugleich vielschichtig: Wer eine Sache oder ein Werkzeug nicht versteht, kann es nicht sinnvoll nutzen – und neigt dazu, die Schuld dafür bei den Anderen zu suchen. Krylow kritisiert hier nicht nur Unwissenheit, sondern auch die Arroganz, mit der manche Menschen (oder Affen) glauben, alles beurteilen zu können, ohne sich wirklich damit auseinandergesetzt zu haben. Die Fabel lässt sich auf viele Lebensbereiche übertragen – von Bildung über Technik bis hin zur Politik. Sie zeigt, wie leicht es ist, komplexe Zusammenhänge zu verkennen, wenn man sich weigert, dazulernen und Erfahrung zu sammeln. Und sie tut dies mit einer guten Portion Humor, die Krylow so berühmt gemacht hat.



▲ Krylow, Iwan Andrejewitsch: Fabeln von I. A. Krylow | [1914] | Cover Illustrator: A. K. Zhaba

Der Affe und die Brillen

Ein Affe alterte, und sein Gesicht ward schwach.

Da ließ er sich erzählen,

Bei Menschen sei das noch kein großes Ungemach,

Man brauche eine Brille nur zu wählen.

Der Affe holt sich drum ein halbes Dutzend Brillen,

Und dreht sich hin und her um des Versuches willen.

Er drückt sie an die Stirn, er rückt sie bis zum Schwanz,

*Bald riecht er, und bald leckt er dran,
Die Brillen haben Wirkung nicht getan.*

*»Zum Henker«, ruft er, »der ist auch ein Tor,
Der alles glaubt, was Menschen schwatzen,*

*Was logen sie mir doch von Brillen vor,
Die wahrlich wert sind keinen Batzen!*

*Drauf hat der Affe, vom Zorne hingerissen,
Die Brillen so an einen Stein geschmissen,*

Dass sie in Splitter gehen und dass die Funken stieben.

Bei Menschen auch wird's anders nicht getrieben.

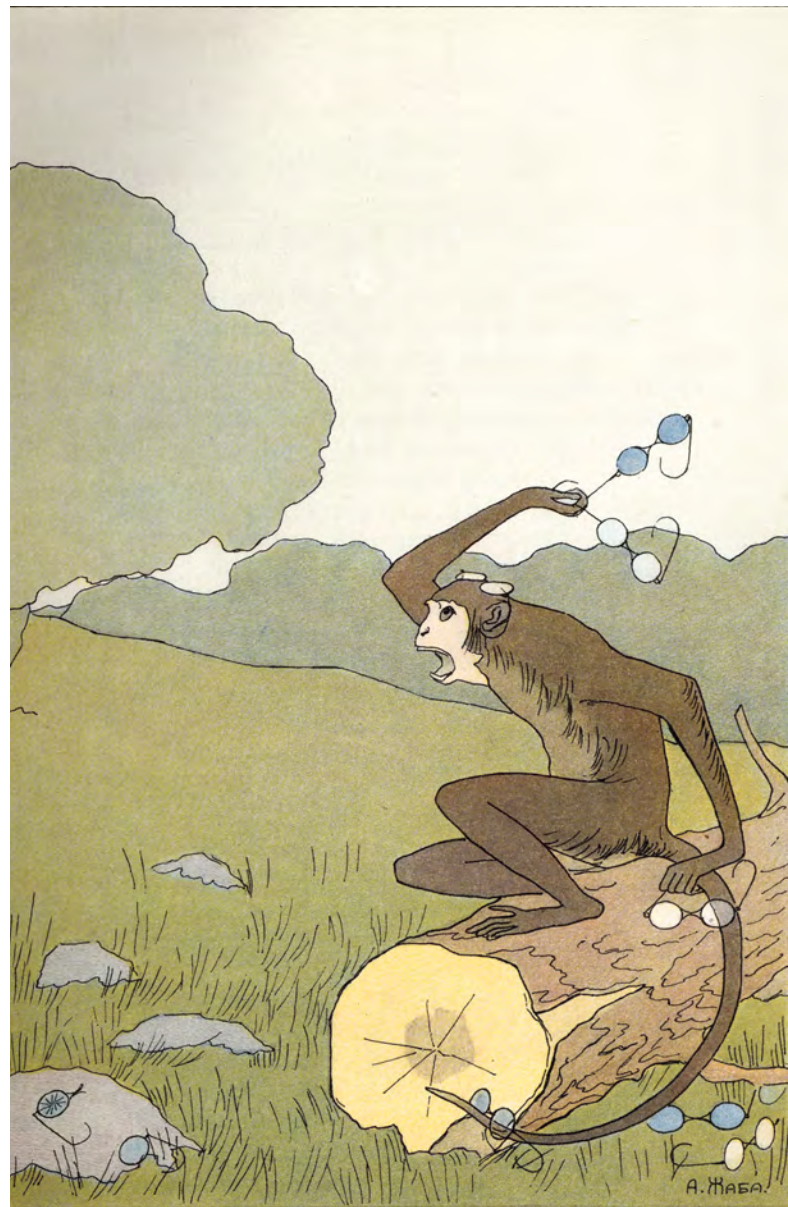
*Wie nützlich immer eine Sache sei,
Der Ignorant, dem sie noch neu,*

*Kann ihren Nutzen nicht verstehen
Und weiß sie nur zu schmähen;*

Und ist er gar noch angesehen,

Verfolgt er den Erfinder sonder Scheu

(Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/krylow/fabeln/titlepage.html>, zuletzt aufgerufen am 12.10.2025)



▲ Krylow, Iwan Andrejewitsch: Fabeln von I. A. Krylow | [1914]
Illustrator: A. K. Zhaba

1. Iwan Krylow's Fabeln in acht Büchern. Aus dem Russischen von Ferdinand Torney. Mit dem Bildnisse des Dichters. Mitau: Reyher 1842
2. Kenewitsch, W. F. Bibliographische und historische Anmerkungen zu Krylows Fabeln (in russischer Sprache). Tobolsk 2019
3. Korowin, W. I. Die Fabeln Iwan Krylows (in russischer Sprache). Moskau 1997
4. Lauer, Reinhard. Geschichte der russischen Literatur. Von 1700 bis zur Gegenwart. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. München 2009. S. 132–137
5. Die Sammlung bester Fabeln von Krylow, Chemnitzer, Dmitrijew und Ismailow (in russischer Sprache). Moskau 2020
6. Stepanow, Nikolai L. Krylows Fabeln (in russischer Sprache). Moskau 1969

100 Fabeln von Iwan Krylow im Volltext finden Sie unter www.projekt-gutenberg.org/krylow/fabeln/index.html

oder hier:



Von Schweinen und Einhörnern

Fabeln und Fabelwesen in der modernen (Unterhaltungs-)Literatur

Die Frage nach der Rolle der Fabel in der Gegenwartsliteratur und der modernen Popkultur hätte ich ja fast beantwortet mit: Da ist mir nichts bekannt. Doch dann wurde ich doch auf mehr und mehr Beispiele aufmerksam, vor allem bei den Comics, Animationsfilmen und in der Phantastischen Literatur. Und auch nicht nur in der Unterhaltungsliteratur. Eine kleine Auswahl will ich hier aufführen.

Fabeln in der modernen Weltliteratur

Als herausragendes Beispiel für eine Fabel in der Gegenwartsliteratur wird immer wieder die Erzählung „Animal Farm“ (1945) genannt. Sie zeigt, dass auch in der modernen Weltliteratur noch Tierfiguren in einer satirischen Parabel funktionieren. George Orwell lässt Farmtiere agieren wie Menschen; sie vertreiben ihre Besitzer und bewirtschaften die Farm nach ihren eigenen Regeln, fühlen sich endlich frei. Doch mehr und mehr wird der fette Eber zum Tyrannen. Was mit dem vielversprechenden Motto „Alle Tiere sind gleich“ begann, führt zu Willkür, Leid und Tod. Doch für alles findet

die Propaganda der Schweine „logische“ Erklärungen und Relativierungen – die auch von fast allen Tieren trotz aller Widersprüchlichkeiten geglaubt werden.

Orwells Vorbilder für seine Tierfiguren waren Politiker und Funktionäre aus dem real existierenden Sozialismus der frühen Sowjetunion.

Sein Roman liest sich als eine bitterböse Fabel über die kommunistische Revolution, die ihre eigenen Kinder frisst. Die Parabel passt aber auf alle autoritären Regime, Ideologien, Autokratien, Diktaturen; egal ob politische Bewegung welcher Couleur auch immer oder fundamentalreligiöse Gemeinschaft, ob große Massenmanipulation oder kleine Sektengemeinde. Ein anderes Fabel-Beispiel ist Erich Kästners „Konferenz der Tiere“ (1949), eine Geschichte über den Einsatz für den Weltfrieden, die schon Kinder verstehen können. Im Untertitel merkt Kästner an, dass diese Tierfabel aber auch für Erwachsene gedacht ist: „Ein Buch für Kinder und Kenner“. Sie liest sich als Satire vor allem auf die Bürokratie und das Militär.

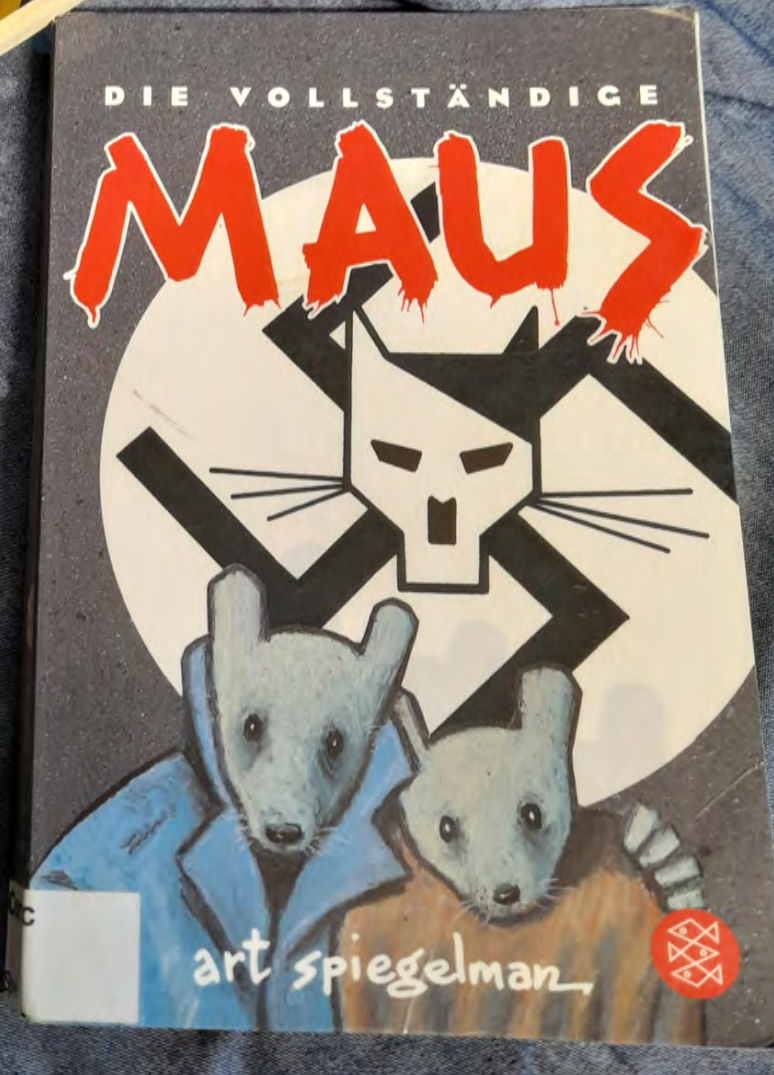
In postmodernen Romanen tauchen Fabeln noch als Zitat auf, zum Beispiel bei Ursula Krechel in „Sehr geehrte Frau Ministerin“ (2025), wo eine Fabel „nach Aesop und den Brüdern Grimm“ eines der drei Kapitel einleitet.

Fabelerzählungen in Comic-Welten

In der Unterhaltungsliteratur begegnen uns allerlei Fabeltiere; besonders die Comic-Literatur liebt Mischwesen und vermenschlichte Tiere. Um gleich das populärste Beispiel zu nennen: Disney hat rund um Entenhausen (*Duckburg* und *Mouseton*) eine Parallelwelt geschaffen, in der es auf lustig-liebenswerte Art menschtelt. Man könnte das durchaus als große Fabelerzählung lesen.

Mir fällt aber vor allem ein abendfüllender Disney-Zeichentrickfilm ein: In „Robin Hood“ (1973) werden alle Charaktere aus der mittelalterlichen Sage als Tiere dargestellt. Der listige Titelheld, der seinen Kopf immer wieder aus der Schlinge ziehen kann, ist ein Fuchs, der an





Reineke Fuchs erinnert, King John und King Richard sind natürlich Löwen, der gutmütigstarke Freund Little John ist ein Bär, ... – die Charakterzeichnung dieser anthropomorphen Tierfiguren erinnert sehr an das klassische Fabelrepertoire.

Auch die literarische Graphic Novel spielt mit tierischen Charakteren. Art Spiegelman hat mit seinem Maus-Comic Weltliteratur geschrieben und gezeichnet und die Holocaust-Traumata seiner Familiengeschichte aufgearbeitet: Mäuse sind die verfolgten Juden, Katzen die deutschen Jäger und Mörder. (Maus. A Survivor's Tale. 1986/1991) Diese tierischen Zuordnungen wurden durchaus kritisiert: Darf man die Shoa so darstellen? Art Spiegelman hat sich mit dieser Frage selbst auseinandergesetzt und in „MetaMaus: Einblicke in Maus, ein moderner Klassiker“ (2011; dt. 2012) eine Antwort gegeben.

Fabelwesen in der Fantasy: Beispiel Einhorn

Die Fantasy-Literatur bedient sich gerne aus dem Bestiarium der Mythen und Märchen. Beliebte sind Drachen und Einhörner, die es in den

antiken und klassischen Fabeln bei Aesop, Avianus, La Fontaine und Goethe so nicht gab. Es geht auch weniger um die Vermenschlichung der Tierwesen, um uns einen satirischen Spiegel vorzuhalten, sondern um die mythische Bedeutung der Phantasiewesen.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bild auf diese Fabelwesen sehr gewandelt. Das gilt auch für die Drachen, doch bleiben wir, um es hier nicht ausufern zu lassen, bei dem Einhorn.

Seit dem Mittelalter steht das Einhorn für Reinheit, ist ein Symbol für das Gute und für Jungfräulichkeit; ihm wird eine besondere alchemistische Heilkraft vor allem gegen jede Art von Gift sowie bei Seuchen nachgesagt. Es ist sehr selten, freiheitsliebend, hasst männliche Wesen, reagiert bei Gefahr aggressiv-kraftvoll und lebt lieber einsiedlerisch; in Gefangenschaft kann es nicht gehalten werden.

Wenig bekannt ist die kleine Fabel „Das Einhorn im Garten“ (The Unicorn in the Garden. 1939). Der Gartenbesitzer hat sich dieses Fabeltier vielleicht nur eingebildet, jedenfalls unterstellt das seine Frau. Am Ende wird allerdings sie in Zwangsjacke abgeführt. Das Einhorn ist Symbolfigur, es verkörpert keinen menschlichen Charakterzug, sondern steht für die Haltung des Mannes, der es gesehen haben will. Der US-amerikanische Schriftsteller und Zeichner James Thurber schrieb noch andere Fabeln und Kurzgeschichten, die vor allem im Magazin The New Yorker veröffentlicht wurden, später dann auch gesammelt in Buchform (zum Beispiel auf Deutsch: Fünfundsiebzig Fabeln für Zeitgenossen. 1967).

Einen wahren Fantasy-Klassiker über ein Einhorn schrieb natürlich Peter S. Beagle mit „Das letzte Einhorn“ (1968), verfilmt als Animationsfilm (1982), eine Fantasy-Fabel über den Sieg des Wahren, Guten, Schönen über das Böse.

In der Zauberwelt des Harry Potter von J. K. Rowling kommt dem edlen Einhorn nur eine eher kleine Statistenrolle zu: Im 1. Band „Harry Potter und der Stein der Weisen“ (1997; dt. 1998) wird eines der seltenen Fabeltiere von Voldemort brutal gemeuchelt, weil er durch das Silberblut sein Leben verlängern will.

Man könnte meinen, das Einhorn stirbt Ende des 20. Jahrhunderts endgültig aus. Doch im Gegenteil: Im 21. Jahrhundert wird es total verkitscht und so Teil der Popkultur. Es ist allgegenwärtig als Kinderspielzeug oder auf Bettwäsche, plüschig-rosarot oder schneeweiß, mit Regenbogen-Mähne und viel Glitzer, niedlich mit den übergroßen Augen des Manga-Stils. Dieses Kindchenschema bei dem zauberhaften Wesen kommt offenbar auch bei Erwachsenen gut an. Heute steht das Einhorn als Allegorie für Naivität, Eskapismus und Weltfremdheit, aber auch für Diversität und Queerness. Es taucht in Musikvideos auf, ist beliebtes Geschenk-Mitbringsel, Sammelfigur oder Karnevalskostüm. Für die Alltags-Kommunikation gibt es ein Einhorn-Emoji: 🦄

Marc-Uwe Kling parodiert diese Kitschwelt ganz herrlich in seinem Bilderbuch „Das Neinhorn“ (zusammen mit der Illustratorin Astrid Henn. 2019), indem er mit der Titelfigur eine Art Anti-Einhorn kreiert. Das lustige Kinderbuch

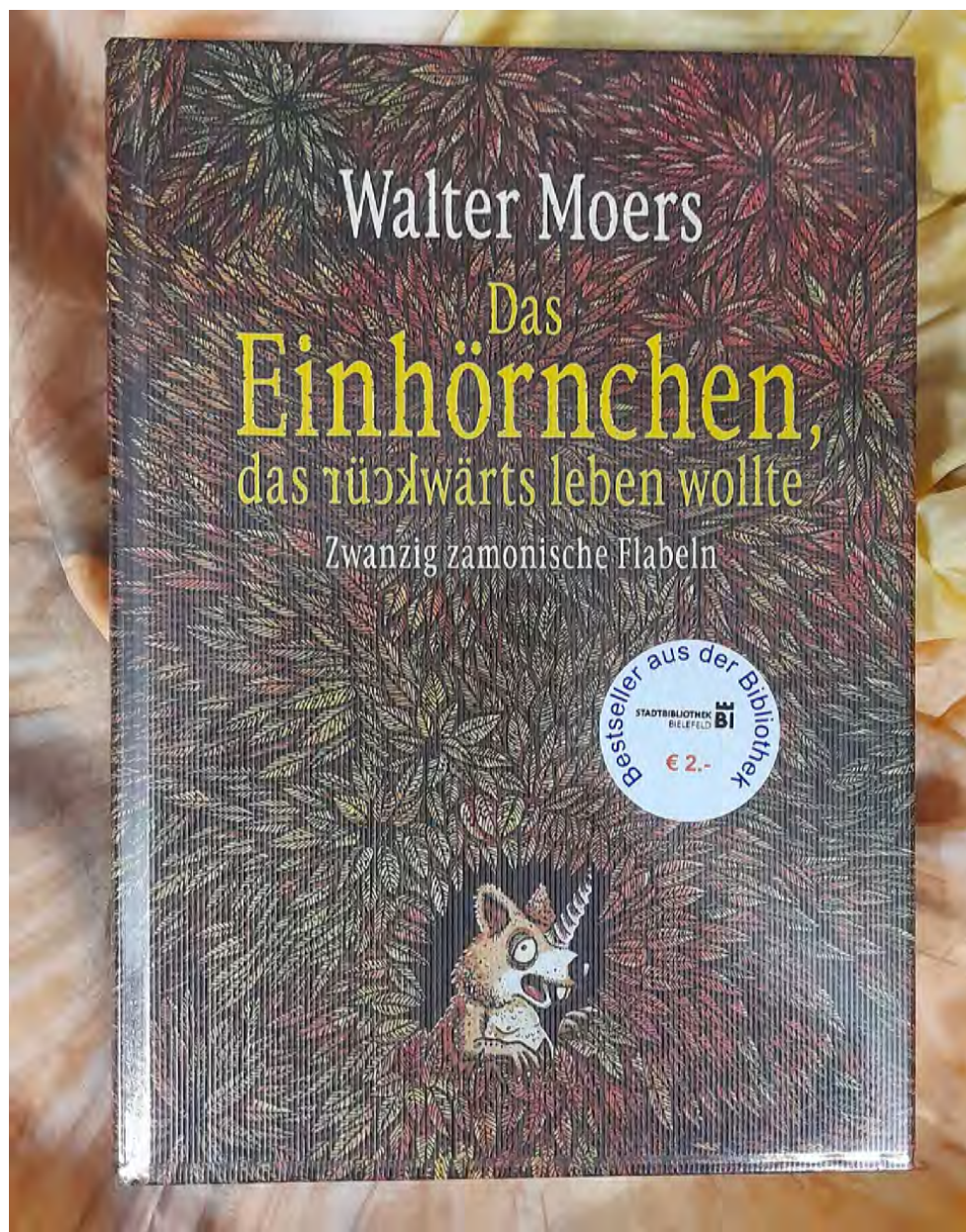
macht Erwachsenen mindestens genauso viel Spaß wie den Kleinen. Dabei kommt das Neinhorn in seiner unangepassten Einzigartigkeit dem mythischen Fabelwesen charakterlich sogar wieder näher, jedenfalls näher als die süßliche Pop-Version.



Mein letztes, ganz aktuelles Beispiel ist ein Bestseller von 2024 und überrascht mit einer ganzen Palette von Fabelwesen und eben auch einem Einhorn, wie schon der Titel verrät: „Das Einhörnchen, das rückwärts leben wollte“, ein Fantasyroman aus der schrägen „Zamonien“-Welt von Walter Moers. Dafür erfand der Autor sogar ein neues Genre, das er Flabeln nennt, was ein Kofferwort aus Lachen und Fabeln sein soll, eine Lach-Fabel also. In den 20 Kurzgeschichten drehen sich die Episoden um viele verschiedene Tierwesen, die zum Teil angelehnt sind an klassische Fabeltiere (z. B. der Schlaufuchs), meist aber Fantasy-Mischwesen und Eigenkreationen des Autors sind (z. B. der Ubufant). Die Geschichten sind kurz mit vielen überraschenden Wendungen und enden fast immer böse für die jeweilige Hauptfigur. Mit seinem zynischen Humor hat Walter Moers die Fabelform in die Moderne bzw. Postmoderne geholt.

Auch die klassischen Fabeln enden oft zynisch, aber mit einer Moralbelehrung als Zusatz. Das ist nun wirklich nicht mehr der heutige Stil. Heute wird zitiert, parodiert, persifliert; Moraldanken werden ins Absurde verkehrt. Phantastische Geschichten folgen ihrer eigenen Logik, schaffen Welten weit jenseits unserer Realität.

Und doch erkennen wir in den fabelhaften Charakteren immer wieder auch ein Stück von uns selbst. Die klassische Fabelform mag überholt erscheinen, doch die Fabeltiere leben weiter.



Fabeln in der Kinderbibliothek heute:

Fabelhafte Bücher:

Die Fabelbücher in der Kinderbibliothek befinden sich im Regal benachbart zu den Märchenbüchern, etwas versteckt im weiten Themengebiet der Sagen / Legenden. Hier treffen sie sich mit internationalen Held*innen (vorwiegend griechischen, deutschen und nordischen) und auch mit Yetis, Einhörnern, Dracula oder Rübezahl. Insgesamt umfasst die Gruppe etwa 150 Titel.

Die am meisten ausgeliehenen Fabeln der Kinderbibliothek sind die ca. 2500 Jahre alten Klassiker der Fabelwelt, nämlich die Erzählungen von Äsop. Äsops Eltern, so heißt es, waren Sklaven in Griechenland, und Äsop musste schon als Kind auf trockenen Weinfeldern mitarbeiten. Dort lernte er, dass Sklaven anders sprechen müssen als freie Menschen. Anstatt von Menschen sprachen sie im übertragenen Sinne von Tieren, um sich Ärger mit den Aufsehern zu ersparen. Die Tierfabeln waren also eine Art Geheimsprache. Äsops Fabeln wieder-

um waren ganz besondere Geschichten, weise und friedensstiftend, so dass auch die herrschenden Menschen seinen Rat in Fabelform schätzten und sie bis heute überliefert wurden. Das Buch „Die Fabeln des Äsop“ ist eines der beliebtesten Bücher aller Zeiten mit so bekannten Geschichten, wie die über den Löwen und das Mäuschen, die Schildkröte und den Hasen oder den Nordwind und die Sonne.

Auch aus anderen Kulturen finden sich Tierfabeln im Kinderbibliotheksregal. In Neuseeland wird von den Maori die Geschichte erzählt „Wie der Kiwi seine Flügel verlor“, in dem der Kiwi durch seine Bereitschaft den Göttern zu dienen zum Nationalsymbol des Landes wurde. Großvater Ussumane erzählt Tiergeschichten und Fabeln aus Afrika, zum Beispiel über die Unglücksfliege, die mit ihrer Hilfsbereitschaft große Aufregung und ein Feuer auslöst. Oder wie der reiche Adler seine Kuhherde verlor, weil sein Neffe, der Falke, nicht richtig aufgepasst hatte und wie alle Vögel dafür bestraft wurden ...



Auch viele heute berühmte Menschen haben Äsop nachgeeffert und seine Fabeln neu erzählt oder eigene erfunden. Johann Wolfgang von Goethe hat Reineke Fuchs ein ganzes Buch in zwölf Gesängen gewidmet und mit diesem Epos einen Platz im Regal der Kinderbibliothek erobert. Jane Goodall, die berühmte Verhaltensforscherin, erzählt ihre Lieblingsfabel vom Adler und dem Zaunkönig neu. Die Vögel streiten sich, wer am höchsten fliegen kann und veranstalten einen Wettbewerb, bei dem als Ergebnis herauskommt, dass Höchstleistungen nur mit der Unterstützung anderer erbracht werden können. Erwin Moser hat in seinem Buch „Der Wunschhase“ kindgerecht und schön illustriert wunderbare Fabeln über das Zusammenleben erfunden, so z.B. von der Kellerassel und dem Schmetterling, die sich jeweils in die Welt des anderen verirren und ihre Angst voreinander überwinden können.

Schon an diesen wenigen Beispielen wird deutlich, dass Fabeln nach wie vor auch für unsere Zeit gute Vorbilder für ein friedliches und weises Zusammenleben aufzeigen können. Und auch wenn die einzelnen Bücher immer wieder in die Jahre kommen, ist ihnen ein fester Platz in den Regalen der Kinderbibliothek sicher.

Identifikation mit Fabelwesen auch umgekehrt aus der Innenwelt der Kinder heraus nach außen wirken kann. Angeregt durch das Bilderbuch „Das wunderbarste Wesen der Welt“ von Annika Klee haben Schüler*innen des Schulverbundes Hellingskampschule eigene Wunderwesen gemalt. Sie haben ihre Ideen über Wohnort und Fähigkeiten ihres Wesens formuliert und sie aus Stoffresten selbst gebastelt und genäht. Wie von selbst ergab sich daraus eine Geschichte über jedes einzelne Wesen. Wundervoll zu erleben war, wie sich Kinder über diese Wesen ausdrücken konnten. So haben zwei Jungen mit Hilfe der Kommunikation ihrer Tierfiguren es geschafft, sich zu sagen, dass sie gerne befreundet sein möchten. Ihre Sorgen und Wünsche konnten sie über die Wesen äußern. Und sie haben gemeinsam eine tolle abenteuerliche Suche erfunden nach einem Wunderbesen, der Frieden untereinander stiften kann.

Das Projekt, unterstützt vom Lions-Club Bielefeld Ravensberg, findet einmal in der Woche mit einer festen Gruppe statt. Es soll die Sprach- und Lesefähigkeit von Kindern fördern, die noch nicht lange in Deutschland leben oder Unterstützung in diesem Bereich benötigen. Die Geschichte „Besonders“ ist als Eigendruck erschienen, wurde mit dem 3. Platz des Deutschen Lesepreises 2024 ausgezeichnet und kann gegen eine Spende in der Kinderbibliothek erworben werden.



Fabelhafte Kinder:

Während eine fertige Geschichte vorgelesen oder erzählt von außen nach innen wirkt, dürfen wir im Bibliotheksprojekt „Meine Sprache – Deine Sprache“ eindrucksvoll erfahren, wie die

Zum Weiterlesen

Lendler, Ian: Das fabelhafte Leben des Äsop und seine schönsten Erzählungen, Knesebeck, 2022

Krejttschi, Tobias: Wie der Kiwi seine Flügel verlor, Peter Hammer Verlag, 2010

Barbosa, Rogerio Andrade: Großvater Ussumane erzählt..., Peter Hammer Verlag, 1990

Goodall, Jane: Der Adler & der Zaunkönig, mineedition, 2014

Moser, Erwin: Der Wunschhase, Beltz & Gelberg, 2024

Projekt Meine Sprache-Deine Sprache, Stadtbibliothek Bielefeld: Besonders, 2023

Nummer	Kurzanzeige Liste der Schenkungen	Ort	Jahr
1	Der listige Reineke Fuchs	n.e.	[ca. 1600]
2	Rollenhagen, Georg: Froschmeuseler	Magdeburg	1616
3	Aesopus: Les fables d'Esop Phrygien	Brüssel	1669
4	Fables Choiesies	Amsterdam	1700
5	Außerlesene Fabeln	Augsburg	1707
6	Mouton, Carl: Esopus bey der Lust, oder dessen auserlesenste, mit Kupfern, Moralien und Versen gezierte Fabeln	Hamburg	1740
7	Richardson, Samuel: Sittenlehre für die Jugend in den auserlesens-ten Aesopischen Fabeln	Leipzig	1761
8	Aesopus: Esopi Leben und auserlesene Fabeln	Nürnberg	1768
9	Schlez, Johann Ferdinand: Fabeln und Sinngedichte	Marktbreit	1787
10	Gay, John: Fables by the late Mr. Gay	London	1788
11	Gay, John: Fables	London	1793
12	Gay, John: Fables	London	1793
13	Gay, John: The fables of Aesop ; Vol. 1	London	1793
14	Gay, John: The fables of Aesop ; Vol. 2	London	1793
15	Kerndörffer, H. A.: Kleines Fabelbuch für Kinder edler Erziehung	Leipzig	1802
16	Homerus: Omeroy Batrachomyomachia oder Homers Froschmaus-krieg	München	1804
17	Kleine Fabelwelt für kleine Leute oder Sammlung der schönsten und lehrreichsten Fabeln für die Jugend	Nürnberg und Leipzig	[1806]
18	Le fablier du premier âge, ou choix de fables à la portée des enfans	Paris	1808
19	Das kleine Fabel- und Erzählungsbuch für kleine folgsame Knaben	Leipzig	[1808]
20	Gellert, Christian Fürchtegott: C. F. Gellert's sämtliche Fabeln und Erzählungen	Berlin	1810
21	Selbiger, Friedrich: Neues Lese- und Unterhaltungsbuch zur Aufklä-rung des Verstandes und zur Veredlung des Herzens	Berlin	1818
22	Gellert, Christian Fürchtegott: C. F. Gellerts sämtliche Fabeln und Erzählungen	Berlin	1824
23	Löhr, Johann Andreas Christian: Das Fabelbuch für Kindheit und Jugend	Leipzig	1824
24	Gellert, Christian Fürchtegott: C. F. Gellert's sämtliche Fabeln und Erzählungen	Leipzig	1829
25	Aesopus: Aesops Fabeln	Leipzig	[um 1830]

Nummer	Kurzanzeige Liste der Schenkungen	Ort	Jahr
26	Arnz & Comp: Fabellese	Düsseldorf	[1830?]
27	Deutscher Fabelschatz : gesammelt aus vaterländ. Dichtern u. für d. Jugend zur Übung im Lesen u. Deklamiren	Berlin	[1830]
28	Pantheon deutscher Dichter	Eisleben und Leipzig	1832
29	Gailer, Jacob Eberhard: Neues Fabelbuch	Tübingen	1837
30	Hey, Wilhelm: Noch funfzig Fabeln für Kinder	Hamburg	[1837]
31	Hey, Wilhelm: Noch funfzig Fabeln für Kinder	Hamburg	[1837]
32	Gellert, Christian Fürchtegott: C. F. Gellerts sämmtliche Fabeln und Erzählungen	Leipzig	1838
33	Reineke Fuchs	Leipzig	1838
34	Franke, F. ; Hedley, J. H. ; Dupuy, Ad.: Hundert Fabeln in Wort und Bild	Leipzig	[um 1840]
35	Deutsche Fabeln des 18. und 19. Jahrhunderts	Berlin	[1841]
36	Florian, Jean-Pierre Claris: Les plus jolies fables de Florian	Paris	[1841]
37	Rollenhagen, Georg: Die neue Jobsiade oder der Froschmäusler	Wesel; Leipzig	[1841]
38	Gehring, August: Naturgeschichtliches Fabelbuch	Berlin	1843
39	Reineke der Fuchs	Leipzig	[1844]
40	Hesekiel, George ; Förster, Elisabeth: Neues Fabel-Buch für folgsame Kinder	Leipzig	1846
41	Wander, Karl Friedrich Wilhelm: Neue Fabeln	Leipzig	1846
42	Goethe, Johann Wolfgang von ; Rahn, Rudolf [Ill.] ; Schleich, August: Reineke Fuchs	Stuttgart	[1846/47]
43	Sourdille de la Valette, Charles-Guillaume: Fables	Paris	1847
44	Kern, Johann Urban ; Braun und Schneider: Homer's Frosch- und Mäusekrieg (Batrachomyomachia)	Breslau	1848
45	Kern, Johann Urban ; Braun und Schneider: Homer's Frosch- und Mäusekrieg (Batrachomyomachia)	Breslau	1848
46	Hesekiel, George ; Förster, Elisabeth: Neues Fabel-Buch für folgsame Kinder	Leipzig	1850
47	Hey, Wilhelm: Funfzig Fabeln für Kinder	Gotha	[um 1850]
48	Hey, Wilhelm: Noch funfzig Fabeln für Kinder	Gotha	[um 1850]
49	Kleines Festgeschenk : Fabeln, Märchen und Erzählungen für Kinder von sechs bis zwölf Jahren	Berlin	[um 1850]
50	Reineke der Fuchs	Leipzig	[um 1850]

Nummer	Kurzanzeige Liste der Schenkungen	Ort	Jahr
51	Florian, Jean-Pierre Claris: Fables	Paris	1851
52	Hartmann, Julius Eduard: Aesop der jüngere	Leipzig	1851
53	Koch, Rosalie: Winterfreuden	Berlin	[1851]
54	Fröhlich, Karl: Fabeln und Erzählungen für kleine und große Kinder	Glogau	[1853]
55	Fröhlich, Karl: Fabeln und Erzählungen für kleine und große Kinder	Cassel	1854
56	Reineke der Fuchs	Leipzig	[um 1855]
57	Reinke Fuchs	Düsseldorf am Rhein	1856
58	Schmidt, Ferdinand: Reinecke Fuchs	Berlin	1856
59	Goethe, Johann Wolfgang von: Reineke Fuchs	Stuttgart	1857
60	Sprichwörter und ihre Weisheitslehren in Fabeln, Märchen, Erzählungen	Berlin	[um 1857]
61	Dreißig Fabeln mit Bildern	Leipzig	1858
62	Hase, Robert: Der Froschmäusekrieg	Nürnberg	[1858]
63	Hoffmann, Franz: Die Geschichte von Reineke dem Fuchs	Stuttgart	1859
64	Hey, Wilhelm: Funfzig Fabeln für Kinder	Gotha	[um 1860]
65	Hoffmann, Franz: Märchen und Fabeln für kleine Kinder	Stuttgart	1861
66	La Fontaine, Jean de: Lafontaine's Fabeln	Stuttgart	1864
67	Aesopus: Hundert und acht Aesop'sche Fabeln für die Jugend	Stuttgart	[1865]
68	Hey, Wilhelm: Other fifty fabels for children	Gotha	1869
69	Lossow's Fabelbuch: ausgewählte Fabeln	Stuttgart	[1869?]
70	Schmidt, Ferdinand: Reineke Fuchs	Berlin	[um 1869?]
71	Mensch, Gottlieb: Der Froschmäusekrieg	Stuttgart	[1871]
72	James, Thomas: Aesop's fables	London	1874
73	Corrodi, Wilhelm August: fünfzig neue Fabeln und Bilder für die Jugend	Stuttgart	[1876]
74	Goethe, Johann Wolfgang von ; Leutemann, Heinrich: Reineke Fuchs	Berlin	1878
75	Der Anschauungs-Unterricht auf Grundlage der Hey-Speckterschen Fabeln im Anschluß an W. Pfeiffers 12 Wandbilder	Gotha	1883
76	La Fontaine, Jean de: Die Fabeln	Leipzig	[um 1883]
77	Etzel, Theodor ; Ewers, Hanns Heinz: ein Fabelbuch	München	1901

Nummer	Kurzanzeige Liste der Schenkungen	Ort	Jahr
78	Wolgast, Heinrich: Alte Fabeln zur Lust und Lehr	München	[1906]
79	La Fontaine, Jean de: Fables de La Fontaines	Paris; Londres; Édimbourg; New York	[zw. 1911 und 1925]
80	Barack, Max: Reineke Fuchs	Stuttgart	[1913]
81	Kleukens, Christian Heinrich: Das Buch der Fabeln	Leipzig	[1913]
82	Krylow, Iwan Andrejewitsch: Fabeln von I. A. Krylow	St. Petersburg	[1914]
83	Ramler, Karl Wilhelm: Alte Tier Fabeln	[Berlin]	1919
84	Goethe, Johann Wolfgang von: Reineke Fuchs	Wien; Leipzig; New York	[nach 1921]
85	Aesopus: Die erneuerten Äsopischen Fabeln	München	1923
86	Nicolaus, Pergamenus: Die Zwiesprach der Tiere	München	1923
87	Hey, Wilhelm: Fünfzig Fabeln für Kinder	Stuttgart	[um 1925]
88	Tegethoff, Ernst: Märchen, Schwänke und Fabeln	München	1925
89	Bidpai: Bidpai : das Buch der Beispiele alter Weisen	Berlin	1926
90	Klemm, Walther: Reineke Fuchs	Berlin	[1928]
91	Der Froschmäusekrieg : (Batrachomyomachia)	München	[1941]
92	Eckardt, Andre: Unter dem Odongbaum : koreanische Märchen, Sagen und Fabeln	Eisenach	[1950]
93	Jaspert, Werner: Werner Jaspert erzählt die Geschichte des listenreichen Reineke Fuchs	Frankfurt a.M.	[um 1950]
94	Michalkow, Sergei W.: Der Löwe und der Hase	Berlin	1954
95	La Fontaine, Jean de: Fabeln	Berlin	1955
96	Schaeffer, Richard: Deutsche Tierfabeln : vom zwölften bis zum sechzehnten Jahrhundert	Berlin	[1955]
97	Damals sprachen die Tiere : Fabeln aus Bidpai, dem Buch der Weisheit, mit Holzschnitten aus dem Mittelalter	München	[1957]
98	Fabeln des 18. Jahrhunderts : eine Auswahl	Halle	[1957]
99	Vom Wolf im Schafspelz : Fabeln deutscher Dichter	Berlin	[1957]
100	Wolf, Friedrich: Fabeln	Berlin	[1957]
101	Lichter des Kanopus : dreiunddreißig Fabeln aus dem Morgenland	Praha	[1959]
102	Goethe, Johann Wolfgang von: Reineke Fuchs	Offenbach a.M.	[1962]

Nummer	Kurzanzeige Liste der Schenkungen	Ort	Jahr
103	Alverdes, Paul: Rabe, Fuchs und Löwe : Fabeln der Welt	München	[1964]
104	Goethe, Johann Wolfgang von: Reineke Fuchs	[Leipzig]	[1964]
105	Winter, Klaus: Fabeln aus aller Welt	Weinheim/ Bergstraße	1965
106	Graffenried, Harry von: Der Räuber und die Liebe : Märchen und Fabeln aus Marokko	Zürich	[1967]
107	Hagelstange, Rudolf: Fabeln des Aesop	Ravensburg	[1967]
108	Olbracht, Ivan: Ivan Olbracht erzählt altindische Fabeln	Praha	[1967]
109	Reineke Fuchs : das niederdeutsche Epos "Reynke de Vos" von 1498	Stuttgart	[1967]
110	Äsop: Drei Dutzend Fabeln von Äsop	Zürich	1968
111	De Beauclair, Gotthard: Äsopische Fabeln	Frankfurt a.M.	[1968]
112	Homerus: Homers Frosch- und Mäusekrieg	Berlin	1970
113	Pfeffel, Gottlieb Konrad: Skorpion und Hirtenknabe	Memmingen	[1970]
114a	Boner, Ulrich: Der Edelstein : Faksimile der ersten Druckausgabe Bamberg 1461 ; Faks.-Bd.	Stuttgart	[1971]
114b	Boner, Ulrich: Der Edelstein : Faksimile der ersten Druckausgabe Bamberg 1461 ; Textbd.: Einleitung	Stuttgart	[1971]
115	Vom klugen Esel und andere Tierfabeln	Praha	[1972]
116	Kalilah und Dimnah : orientalische Fabeln	Leipzig	1974
117	Hagelstange, Rudolf: Von großen und kleinen Tieren	Würzburg	[1978]
118	Wahrheit in Kleidern : hundertundeine Fabel	Bielefeld	[1980?]
119	Aesopus: Aesop's fables	London	[1981]
120	Hagelstange, Rudolf: Der Fuchs und die Trauben und sieben weitere Fabeln des Aesop	München	[1982]
121	Reinhard, Andreas M.: Jede Maus braucht ein Zuhause	Frankfurt a.M.	[1983]
122	Fabeln und Bilder : nach Holzschnitten von Lothar Sell	Berlin	1984
123	Luther, Martin.: Vom Löwen, Fuchs und Esel	Berlin	[1984]
124	Capek, Karel: Fabeln und Kleingeschichten	Berlin	[1986]
125	Ein junger Kater wünscht sich Mäuse : Gedichte, Fabeln und Geschichten von Katze und Maus	Berlin	[1986]
126	Der Fuchs und die Trauben : deutsche Tierdichtung des Mittelalters	Wiesbaden	[1987]
127	Marcks, Gerhard; Runge, Philipp Otto: Fabeln, Märchen, Legenden	Frankfurt a.M.	1988
128	La Fontaine, Jean de ; Hülsmann, Eva: Fabeln : der Rabe	München	1989

Nummer	Kurzanzeige Liste der Schenkungen	Ort	Jahr
129	Der Rabe und der Fuchs : die schönsten Fabeln	Frankfurt a.M.	[1990]
130	Aesopus: Fabeln	Bielefeld	2004
131	Das große Fabelbuch	Oldenburg	[2010]
132	Sedaris, David: Das Leben ist kein Streichelzoo	München	[2011]
133	Luther, Martin: Vom Hahn und der Perle	Bielefeld	[2013]
134	Luther, Martin: Vom Hahn und der Perle	Bielefeld	[2013]
135	La Fontaine, Jean de: Der Hirsch, der sich im Wasser spiegelt	München	[2014]
136	Janosch; Janosch: Das Buch der Fuchsgeschichten	Potsdam	[2016]
137	Die schönsten Fabeln	Berlin	[2016]
138	Blüthgen, Victor: Der Froschmäusekrieg	Jerxheim	[2019]

Diese Liste der Schenkungen ist umfangreicher als diejenige der in der Ausstellung zu sehenden Exponate.

Die Titel sind im Katalog der Stadtbibliothek über den Interessenkreis "Fabel Sammlung Stippich" recherchierbar.

Alle farblich blau markierten Titel aus der Tabelle finden Sie in unserer Ausstellung.

Sie möchten Fabeln lesen, zum Beispiel sofort auf Ihrem Handy oder Kindern vorlesen?

Hier finden Sie hunderte, leicht lesbare Fabeltexte: www.projekt-gutenberg.org von Aesop, von Gotthold Ephraim Lessing, von Lafontaine, Novalis, u.v.a.



Ansonsten: Besuchen Sie in der Zentralbibliothek am Neumarkt, Bielefeld insbesondere die große Kinderbibliothek.

Sind Sie wissenschaftlich interessiert an Fabelliteratur?

Dann empfehlen wir die „Deutsche Digitale Bibliothek“ mit ihrer Suchfunktion, wo beim Stichwort „Fabeln“ über 10.000 Treffer angezeigt werden, zumeist nicht ganz einfach zu lesende Original-Digitalisate (Drucktypen, Fremdsprachige Ausgaben) von in den letzten fünfhundert Jahren herausgegebenen Fabelbüchern.



Zu den Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Petra Josting

Emeritierte Universitätsprofessorin für Germanistische Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik. Sie forschte zur Kinder- und Jugendliteraturpolitik im Nationalsozialismus, Habilitation über Kinder und narrative Bildschirmspiele. An den Universitäten Bielefeld und Duisburg-Essen forschte sie zur Kinder- und Jugendliteratur sowie zur Literatur- und Mediendidaktik. Sie ist Vorsitzende des Fördervereins der Stadtbibliothek Bielefeld e.V.

Heinrich Hartmut Stippich

ist ehemaliger Realschulleiter sowie Kinderbuchsammler in Bielefeld. Er schenkte der Stadtbibliothek seine Sammlung von rund 14.000 Kinderbüchern und erweiterte die Schenkung um wertvolle Märchen- und Fabelbücher bis heute.

Dr. Iulia Capros

Direktorin der Stadtbibliothek Bielefeld seit Februar 2023. Sie studierte Sprach- und Literaturwissenschaften in der Republik Moldau, promovierte in Budapest (Geschichte) und erwarb an der Humboldt Universität zu Berlin den Master in Library and Information Science.

Dagmar Hillebrand

Diplom-Bibliothekarin an der Stadtbibliothek Bielefeld, unter anderem Lektorin für Belletristik und Literaturwissenschaft.

Anja Debrow

Diplom-Pädagogin und „Master of Library and Information Science“ an der Stadtbibliothek Bielefeld, Bereich Kinder- und Jugendliteratur, Bibliothekspädagogik.

Klaus-Georg Loest

Diplom-Bibliothekar und Pädagoge, stellvertretender Bibliotheksleiter der Stadtbibliothek Bielefeld bis April 2021, heute aktiv im Förderverein der Bibliothek.

Danksagung

Wir danken dem Naturkunde-Museum Bielefeld und dem Namu-Team für die freundliche Ausleihe von Tierpräparaten von Fabeltieren, die wir in der Ausstellung zeigen dürfen. Der Dank gilt insbesondere dem Museumsleiter, Herrn Dr. Ingo Höpfner.

Herzlichen Dank für die Förderung dieser Ausstellung und Broschüre durch die Aktion „Bielefeld zeigt Herz“ der Sparkasse Bielefeld in ihrem Jubiläumsjahr „200 Jahre Sparkasse Bielefeld“.

Der größte Dank gehört Heinrich Hartmut Stippich, insbesondere für die Schenkung an die Stadtbibliothek, für die Ausstellungsrealisation und den zentralen Beitrag zu dieser Broschüre.

Impressum

Redaktion: Klaus-Georg Loest.

Ausstellungsrealisation:

Heinrich Hartmut Stippich,
Lena Große-Aschhoff.

Gestaltung Broschüre: Jennifer Seliger.

V.i.S.d.P.: Dr. Iulia Capros, Direktorin der Stadtbibliothek Bielefeld.

Copyright © 2026:

Stadtbibliothek Bielefeld. Selbstverlag

Titelbild

Lossow's Fabelbuch: ausgewählte Fabeln, 1869

Bearbeitet in Bielefeld 2025

Bild Rückseite

Reineke der Fuchs: [um 1855]

Illustrator: Ludwig Richter

Bearbeitet in Bielefeld 2025



Diese Broschüre ist von der Stadtbibliothek Bielefeld als Katalog anlässlich der Ausstellung "Einfach fabelhaft. 103 historische Fabelbücher aus der Sammlung Stippich 1600 – 2013" herausgegeben worden.

Ausstellungszeitraum:

05. Februar 2026 bis 12. April 2026 in der Stadtbibliothek am Neumarkt



Heinrich Hartmut Stippich

Stadtbibliothek am Neumarkt

Neumarkt 1
33602 Bielefeld

Öffnungszeiten

Mo – Sa 10 – 20 Uhr
So 10 – 16 Uhr

Telefon 0521 51-5000
stadtbibliothek.information@bielefeld.de
www.stadtbibliothek-bielefeld.de



Mit freundlicher Unterstützung von: